

ärts" 8½ Uhr bei
Engerstraße.
r. Detmolderstraße.
Altenschilderweg.
Turnerstraße.
Hof, Hallerweg.
inf. Herforderstraße.
h Auf" 8½ Uhr bei
bei Karl Schröder.
Krisch Auf", 8½ Uhr
Goldstein.
an bekannter Stelle
it" 8½ Uhr im Ber.
" b. Wirt Rohrmann.
utsche Ecke" 8 Uhr
der Turnhalle.
Uhr bei Indiestel,
r im Hermannschen
8½ Uhr bei Wirt
Auf" 8½ Uhr bei
rits" 9 Uhr bei Wirt
" abends 7 Uhr bei
bei Tiemeier, Stitt.
ergrün" 9 Uhr beim
Uhr bei Läge.
eit" 9 Uhr bei Wirt
ntracht" 8½ Uhr bei
reit" 8½ Uhr be.
g abends 7 Uhr bei
bffe.
", 8½ Uhr bei Karl
wärts" 8½ Uhr im
Gastwirt Mohrmann.
8½ Uhr bei Gastwirt
: Männerchor.
9½ Uhr im Schaum.
Nahrung für:
sowie
schwächliche,
in der Entwicklung
zurückgebliebene
Kinder.
lung! 
ustration!
ager!
Niedern-
strasse
14.
Vorführung!
anten!
g! 
Vorführung!
Entzückende
Naturaufnahme.
Neu!
ern.
lungstüd.
Herz. Neu!
Neu!
den als Spion und
Schlager!
le. Neu!

Abonnementpreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
im Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,20 M. vierteljährlich inklusive
Bestellgeld.
- Einzelnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluss Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Nr. 131.

Bielefeld, Mittwoch, 9. Juni 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Die Obstruktion der Regierungsparteien.

P. Wien, 5. Juni.

Das dürfte wohl noch selten in einem Parlamente vorgekommen sein, daß die Regierungsparteien durch lärmende Obstruktion die Sitzung des Reichstages sprengen. Das aber ist gestern im Wiener Reichsrat geschehen. Bei zwei Abstimmungen, die gestern vorgenommen wurden, ist die Regierung in der Minorität geblieben — allerdings bei zwei formalen Abstimmungen, aber wenn die Sitzung fortgedauert hätte, wie es das Haus auf Antrag der Opposition beschloß, so wäre ein solches Mißtrauensvotum für die Regierung beschloßen worden. Da begannen die Regierungsparteien — die „ehemalige Majorität“, wie ein Abgeordneter sie nannte — zu fraktionieren und zu schreien, bis der Präsident — der Christlich-Soziale Battai — dem Wunsch seines Parteifreundes Gehmann, des Oberbefehlshabers der gescheiterten Armee, nachgab und die Sitzung schloß und so der Regierung die dritte Niederlage ersparte.

Die Niederlagen, die sich die Regierung gestern geholt hat, hat sie eigentlich und vornehmlich ihrem Prozeß-Gehmann zu verdanken. Denn ohne seine jesuitischen Winkelzüge wäre die Opposition gar nicht in die Lage gekommen, die Angelegenheit der bosnischen Agrarbank zur Verhandlung zu bringen. Im Ausschusse war die Regierung mit einem blauen Auge davon gekommen. Eine Todesresolution wegen ihrer Zustimmung zur Konfessionierung dieser ungarischen Bank war mit 25 gegen 22 Stimmen abgelehnt worden und die Majorität hatte dann eine Resolution angenommen, die ihre Spitze nicht gegen die überreichliche Regierung richtet, sondern gegen den gemeinsamen Finanzminister Burian, dem die Verwaltung Bosniens untersteht. Nun fürchtete aber die Regierung, daß es ihr im Plenum weniger gut gehen würde, und so beantragte Gehmann, daß der Ausschuss vorläufig überhaupt keinen Bericht erstatte, sondern den Bericht erst gemeinsam mit dem Bericht über die Annexion Bosniens vorlege. So beschloß auch tatsächlich der Ausschuss. Dadurch aber wurde die Opposition geradezu provoziert, die Angelegenheit in der Form eines Dringlichkeitsantrages vor das Haus zu bringen. Hätte Gehmann nicht heimtückisch den Bericht des Ausschusses verhindern wollen, so wäre dieser Bericht erst nach vielen Wochen — wahrscheinlich im Juli nach der erledigung des Budgets — zur Verhandlung gekommen, jedenfalls zu einer Zeit, wo die Erregung über die Preisgebung der österreichischen Interessen und über die Auslieferung der bosnischen Bauern an eine ungarische Pachtbank sich schon einigermaßen abgeklüht hätte. In der Form eines Dringlichkeitsantrages mußte die Angelegenheit aber außerhalb der Tagesordnung sofort zur Verhandlung kommen. Nun sind eigentlich alle Parteien in der Beurteilung der Konfessionierung der ungarischen Bank einig, aber die Führer der Regierungsparteien wollen diese Empörung, die unter den Patrioten ganz gewaltig war, von der Regierung ablenken. Das gelang ihnen aber nur sehr schwer, und in einem dieser Tage bekannt gewordenen Schreiben der deutschen Nationalen Abgeordneten an den deutschen Landmannminister wird dieser aufgefordert, dafür zu sorgen, daß den Regierungsparteien nicht immer zugemutet werde, gegen ihre Überzeugung zu stimmen.

Wie bei den Deutschen Nationalen, so herrscht auch unter den übrigen Parteien des Regierungsbündels große Mißstimmung. Selbst in der christlich-sozialen Partei kam es vor gestern zu stürmischen Debatten, worin darüber Beschwerde geführt wurde, daß die Partei, die früher den Kampf gegen Ungarn so vehement führte, nun mißfassen müsse, der ungarischen Bank die Beute zu retten. Noch ärger geht es in der dritten Gruppe der Regierungsparteien, im Polenklub, zu, wo die Bauern, die sogenannten polnische Volkspartei, sich in offener Rebellion befinden. Hier ist der Grund nicht in der bosnischen Agrarbank gelegen, sondern in der vom Ministerium vorgelegten Steuerreform, die eine Erhöhung der Bier- und der Branntweinsteuer bringt. Auch bei den anderen Regierungsparteien herrscht großes Mißvergnügen über diese unpopulären Steuern und dank der geschickten Taktik ist die Steuerreform für heute schon beiseite geschoben, die Biersteuer wahrscheinlich überhaupt schon abgetan. Aber für Galizien ist die Branntweinsteuer viel drückender und deshalb ist hier der Widerstand viel heftiger. Dazu kommt, daß der Führer der Volkspartei Stapsinski gern Minister oder vorläufig mindestens Obmann des Polenklubs würde. Darum wird von ihm offen der Rücktritt des Finanzministers Bilinski, eines Polen, verlangt und darum absentiert sich die polnische Volkspartei bei allen Abstimmungen. Ohne polnische Volkspartei hat aber der Regierungsbund keine Majorität mehr und er kommt stark in die Minorität, wenn von den Deutschfreisinnlichen einige Abgeordnete fahnenflüchtig werden. Denn die Opposition — Sozialdemokraten, Tschechen, Südslawen und Ruthenen — ist immer vollständig am Platze.

So kam es, daß gestern bei der Abstimmung über die Dringlichkeit eines schicksalhaften Antrages, der der Regierung wegen der bosnischen Agrarbank die Mißbilligung ausspricht, 201 Stimmen für die Dringlichkeit, aber nur 194 dagegen waren. Die Dringlichkeit hatte zwar nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit erlangt, aber es hatte sich gezeigt, daß die Regierung nicht die Majorität habe. Nun wollten die Regierungsparteien die endgültige Abstimmung über den schicksalhaften Antrag, der einen Tabel für die Regierung enthält, hinauschieben, und der Abg. Redlich, der Abgeordnete der Nikolaiburger Judengemeinde, dessen einziges Streben es ist, den Christlichsozialen gefällig zu sein, hielt nun eine dreistündige Obstruktionsrede. Als er geschlossen hatte, wollte der christlich-soziale Präsident die Sitzung schließen. Aber die Opposition wollte die Niederlage der Regierung komplett machen und be-

antragte die Fortsetzung der Sitzung. Mit 221 gegen 200 Stimmen wurde dieser Antrag beschloßen. Bald darauf beantragte die Opposition Schluß der Debatte. Als nun darüber abgestimmt wurde, erhoben die Christlichsozialen einen großen Spektakel, daß die Sitzung mehrmals unterbrochen werden mußte. Es war sehr interessant, die christlichsozialen Ergüsse Gehmann und Lueger — „Gehimrte seiner Majestät“ brüllten und ihre Mannen mit den Pultbedeln konzertieren zu hören — dieselben Leute, die sonst nicht genug die Obstruktion der anderen verdammten können und die eine Reform der Geschäftsordnung verlangen, um jeden, der Obstruktion treibt, auszuschließen zu können.

Es ist der Regierung gelungen, durch die Anwaltschaft der Regierungsparteien einer sicheren Niederlage zu entkommen, und bis zum Dienstag hoffen die Einseitiger des Regierungsbündels, die mißgünstigen und frondierenden Gruppen bejähigt und die jammigen Abgeordneten, die den Landaufenthalt der Wiener Luft vorziehen, zur Pflicht zurückgerufen zu haben. Vielleicht wird Herr v. Bienerth dann mit einer Mehrheit von 5 oder 10 Stimmen aus der Schlacht hervorgehen. Aber sicher ist das keineswegs. Denn die brüchige Majorität der Regierung ist nicht so leicht zusammenzuleimen, wie sich das die Optimisten vorstellen mögen. Jedenfalls ist diese Majorität nicht von der Art, daß sie solche Kraftproben noch oft vertrüge.

Wohnungselend und die Krankenkassen.

Die Krankenkassen sind dazu da, ihren erkrankten Mitgliedern zum Wiedergesundwerden zu helfen. Sie haben aber auch ein sehr lebhaftes Interesse daran, daß möglichst wenige ihrer Mitglieder krank werden und haben alle Maßregeln und Vorkehrungen zu treffen, um Erkrankungen zu verhüten. Man kommt immer mehr zu der Einsicht, daß dieser Teil ihrer Tätigkeit an Wichtigkeit dem andern nicht nachsteht.

Anderes das Ministerium für Handel und Gewerbe. Auf eine Beschwerde, die der Preussische Landesverband der Haus- und Grundbesitzervereine an den zuständigen Stellen gegen den Vorstand der Ortskrankenkasse für den Gewerbebetrieb der Kaufleute, Handelsleute und Apotheker eingeleitet hatte, verfiel das Ministerium nämlich, daß es der fraglichen Kasse bei Strafe verboten sein solle, fernerhin Kassenmittel für die seit einigen Jahren betriebenen Ermittlungen über Wohnungszustände bei den Kassenmitgliedern aufzuwenden. Die Kasse rief die Verichte gegen dieses Verbot an, das durch Erkenntnis vom 2. März 1909 aufgehoben wurde, so daß die Kasse auch dieses Jahr wieder in der Lage ist, aller Welt die Dringlichkeit einer umfassenden Wohnungsreform klar zu machen.

Die bezüglichen Arbeiten, die „einzig bezwecken, auf die schweren Schädigungen hinzuweisen, welche sich im Laufe der Jahre nicht nur für das Proletariat, sondern für die gesamte Bevölkerung Berlins herausgebildet haben“, vermitteln in all ihrer Schlichtheit ein erschütterndes Bild von Wohnungselend und Wohnungsnot schlummerter Art. Etwas besser ist es zwar geworden. Im Jahre 1906—1907 waren es 3896 = 9,2 Proz. Männer und 3072 = 8,4 Proz. Frauen, die sich in Räumen aufhalten mußten, welche den Mindestansprüchen von 12,2 qm pro Kopf nicht genügten. Im Jahre 1908 stellten sich die betreffenden Zahlen auf 680 = 8,4 Proz. und 600 = 8,3 Proz. Dagegen fanden sich in kleinen, völlig ungenügenden Räumen mit weniger als 6 qm Bodenfläche im Jahre 1908 95 Männer und 71 Frauen gegen 77 Männer und 49 Frauen im Jahre 1907. Hinter den von Wagner und von Hüppe aufgestellten Forderungen von 16—20 qm für Wohn- und 20—25 qm für Schlafräume bleiben 62,4 Proz. der männlichen und 63,14 Proz. der weiblichen Kassenpatienten zurück. Den Mindestraum von 20 qm mußten 4166 = 51,3 Prozent der Männer und 3383 = 46,6 Proz. der Frauen entbehren. Darunter waren 313 frane Menschen, die noch nicht einmal 5 qm Luftraum zur Verfügung hatten.

Um wieviel fürchterlicher aber noch stellen sich diese Verhältnisse dar, wenn wir uns vergegenwärtigen, von welcher Art die Kranken sind, die hier in drangvoller Enge hausen müssen. Von 1575 Lungenkranken hatten nur 240 = 15,2 Proz. einen eigenen Schlafraum. Und es gab unter ihnen 239, die ihn mit drei, 75 die ihn mit vier und 49 die ihn mit fünf und mehr Personen teilten. Selbst bei 1258 an akuten Infektionskrankheiten leidenden Personen hatten nur 192 = 15,3 Proz. einen Schlafraum für sich, während 131 = 10,4 Proz. den Schlafraum mit vier und mehr Personen teilten.

Die Ermittlungen der Kaufmannskasse, soweit sie sich darauf erstrecken, ob die Kranken ein Bett allein zur Verfügung haben, deuten ganz besondere Nebelstände auf. Wir fanden 1778 = 11,30 Proz. Patienten, welche ihre Lagerstätte mit anderen Personen teilen mußten. Dies Resultat gewinnt an Schrecken durch den Umstand, daß wir dabei 315 = 16,4 Proz. unserer Lungenkranken, gegen 14,4 Proz. im Vorjahre zählten. Der Umstand, daß diese grauenhaften Ziffern gegen das Vorjahr noch eine Steigerung erfahren, wirkt besonders erschütternd. Nichts ist mehr geeignet, die Unzulänglichkeit all unserer Arbeiten und Mühen trasser zu beleuchten, wie diese Zahlen; sie zeigen deutlich, daß es nötig ist, die Tuberkulosebekämpfung noch intensiver auszugestalten; sie liefern den erneuten Beweis, daß im Hause der Kranken eingeleitet werden muß, daß dort der Sterb fähiger Ansteckung herrscht.

Der Bericht bringt eine Fülle von typischen Einzelfällen. Wen es danach gelüftet, der lese diese Schilderungen selbst nach. Hier sollen noch einige Stichproben folgen: Büdlerstraße 38, linker Seitenflügel, 1 Treppe.

In der aus Stube, Kammer und Küche bestehenden Wohnung wohnen 7 Personen. In der ganz dunklen Kammer schlafen in zwei Betten 5 Personen. Patient hat kein Bett zur alleinigen Benutzung. Die Luft ist in diesem Raum unerträglich, da

mangels Fenster nicht gelüftet werden kann. Die angrenzende kleine Stube hat nur ein Fenster. In derselben liegen zwei an Malaria erkrankte Kinder, das jüngste 11 Monate alt, welches Lungenentzündung hinzubekommen hat. An der Seite der Kranken Kinder sitzt die Frau an der Maschine und arbeitet Konfektionsfäden. Die Wohnung ist schmutzig, da keine Ordnung herrschen kann. Ein eiserner Ofen dient in der Stube als Heizgelegenheit.

Heilnerstraße 4, vorn 4 Treppen (Dach). Der an Lungenfatale leidende Kranke bewohnt mit seiner aus 7 Personen bestehenden Familie die unterm Dach belegenen Kammern (zwei Stuben und Küche), Höhe 2,60 m. Die Höhe ist unerträglich, da in den kleinen Räumen gewaschen wird. Die Räume sind durch Bretterverklappung abgeteilt und leitere mit Teifarbe gestrichen. Der Kranke schläft auf einem alten heruntergedrückten Sofa. In dem Raum befinden sich die unsauberen Sachen und schmutzige Wäsche. Sachen, die man gern aus dem Wege räumt, werden hier untergebracht, so daß der Raum einen unheimlichen Eindruck macht. Der Ofen ist nur etwas höher als eine Kochmaschine. Der Raum ist am Fenster 2,50 m breit und läuft winklig aus. Der Fußboden ist ebenfalls verschmutzt. Diese Wohnung wird den Leuten gegen Hausreinigungsdienste gewährt.

Soranerstraße 14, Quergebäude im Keller. Die Wohnung besteht aus Stube und Küche, Höhe 2,60 m, ist sehr dunkel und liegt zu zwei Dritteln unter dem Hofniveau. Vor den Fenstern steht ein Stallgebäude, welches Licht und Luft versperrt. Die Familie besteht aus 7 Personen, welche sämtlich in der Stube schlafen. Patient teilt das Bett mit seiner Frau. Das Klosett ist eine Treppe höher gelegen und wird von 6 Familien benutzt.

Gartenstraße 26, linker Seitenflügel, im Keller. Die Wohnung besteht aus Stube und Küche, Höhe 2,60 m und ist so feucht, daß die Tapeten von den Wänden herunterfallen. In der feuchten Stube schlafen Kinder und Eltern. Patientin hat kein Bett zur Alleinbenutzung. Zwei Betten und eine Kinderbettstelle dienen als Nachtlager. Die Küche ist ver-räuchert, der Fußboden schmutzig.

Wienerstraße 28, Seitenflügel, im Keller. Beim Betreten strömt stinkige Luft entgegen. Die Wohnung soll feucht sein. Sie ist 2,55 m hoch, davon liegen 1,95 m unterm Hofniveau. Luft, Licht und Sonne haben keinen Zutritt. Die Kranke teilt das Bett mit ihrem Sohn. Das auf dem Hofe befindliche Klosett wird von 5 Familien benutzt.

Wer wagt da noch zu behaupten, daß die Wohnungsuntersuchung nicht zur Kompetenz der Krankenkassen gehöre?

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Bülow's Annäherung — die langernartete — die die Stellung der Regierung zur Finanzreform endlich klarlegen soll, ist — nach einem Telegramm des „Hann. Courier“ — für den 16. Juni in Aussicht genommen. Bülow wurde bei dieser Gelegenheit nicht nur die Stellung der Regierung zu den neuen Steuern, sondern das Regierungsprogramm für die gesamte innere Politik entwickelt. In diesem Programm werde die Verfechtung der in eine Erbansfallssteuer umgewandelten Nachlasssteuer das Hauptmoment bilden. — Das nationalliberale Blatt ist der Meinung, daß die Reichsoffenlichen Anträge so gut wie gar keine Aussicht mehr hätten.

Die Beratungen der Finanzminister der Einzelstaaten über die Reichsfinanzreform, die Donnerstag beginnen, werden zwei Tage in Anspruch nehmen.

Gegen die Reichssteuerwachstumssteuer. Der Verbandstag der größeren preussischen Landgemeinden, der in Berlin tagte, beschloß sich mit der geplanten Reichssteuerwachstumssteuer. Bürgermeister Held-Jagge sprach sich entschieden gegen die Gepllogenheit aus, den Gemeinden Steuern zu nehmen und in den Reichsfiskus zu führen. Er beantragte folgende Resolution: „Der Verband der größeren preussischen Landgemeinden erhebt ernsthafte Bedenken gegen die Verwendung von Steuern, die bisher den Gemeinden und teilweise auch den Kreisen zur Verfügung stehen, zu Reichszwecken; insbesondere gegen die Einführung einer Reichssteuerwachstumssteuer für Immobilien. Die Wirkung für die Finanzen des Reiches steht offenbar nicht im richtigen Verhältnis zu den Verlusten, die die Gemeinden trifft.“ Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Als Vorsitzender wurde darauf Bürgermeister Dr. Hahn-Kummelsburg gewählt. Damit hatte kurz nach 4 Uhr der Verbandstag sein Ende erreicht.

Zum „Streit“ der Liberalen in der Finanzkommission schreibt die „Liberale Korrespondenz“: Die nationalliberalen und die freisinnigen Mitglieder der Reichsfinanzkommission werden an der am 12. Juni stattfindenden Sitzung der Kommission zwecks Feststellung des Berichts teilnehmen. Entsprechend der früher abgegebenen Erklärung haben diese Parteien lediglich wegen Verletzung der Geschäftsordnung an der Beratung der neuen Steueranträge nicht teilgenommen. Der Mitwirkung an der Feststellung des Berichts werden sie sich ebenso wenig entziehen, wie der Mitwirkung an der Beratung der Regierungsvorlagen.

Bankbeamte und Notierungsteuer. Der Verein der Bankbeamten in Berlin hatte zu Montagabend eine Versammlung einberufen, die sich mit der Notierungsteuer beschäftigte. Nach einem einleitenden Referat wurde eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt:

„Kann von den lästigen Fesseln des Börsengesetzes befreit, dessen weiteres Fortbestehen die Auflösung vieler mittlerer und kleinerer Bankgeschäfte und dadurch die Stellenlosigkeit vieler Tausender von Bankangestellten zur Folge gehabt hätte, werden wir durch die beabsichtigte Steuer, die noch tiefer als das

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Insertions-Annahme
bis 1/29 Uhr vormittags. Größere Inserate müssen bis 5 Uhr abends tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag von
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld

Börsegeschädlich auf die Börse und das Bankwesen einwirken würde, auf höchste Beunruhigung. Wir können wohl sagen, daß durch jede Erleichterung im Bankgewerbe die Einkommenverhältnisse der Angestellten stark herabgedrückt würden. Die Folge davon wäre die Schaffung eines großen Proletariats von gebildeten Leuten, das sich sicher einer Partei anschließen würde, die stets die schärfste Opposition zu der Regierung und den bestehenden Staatsverhältnissen einnimmt. . . . Wir hoffen von der Regierung, daß sie nun und nimmer ihre Zustimmung zu derartigen Gesetzen erteilen wird."

Vom Eulenburg. Eine Berliner Korrespondenz meldet: Das von der Staatsanwaltschaft eingeforderte Gutachten der „Wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalewesen“ über das Befinden des Fürsten Eulenburg liege zwar noch nicht im schriftlichen Wortlaut vor, aber es sei bereits bei der Staatsanwaltschaft ein kurzer Bericht der Wissenschaftlichen Deputation eingegangen, demzufolge die Verhandlungsfähigkeit des Fürsten Eulenburg gerichtlich als feststehend zu betrachten ist. Offenbar um die Kritik über die Badereise des fürstlichen Untersuchungsgefangenen abzuwehren, bringen die „Berliner Nachrichten“ die Meldung, daß von Berlin aus ein Kriminalkommissar nach Bad Gastein geschickt worden sei mit dem Auftrage, den Patienten ständig zu beobachten, und sein Tun und Lassen zu überwachen. Leider verschweigt diese Polizeinotiz, auf wessen Kosten diese liebevolle polizeiliche Überwachung im Auslande geht.

Eine Bedingung.

Das „Berliner Tageblatt“ erhebt von neuem die Forderung: Bewilligung neuer Steuern durch die Liberalen nur, wenn die Volksrechte im Reich und in Preußen erweitert werden. Sollen die liberalen Parteien der Finanzreform zustimmen, so müssen sie wissen, wofür sie es tun; sie müssen neue Steuern für politische Macht eintauschen."

Das Blatt scheint aber seine Pappenhäute zu kennen, denn es schreibt: „Offentlich bleibt es uns erspart, daß freisinnige Politiker sich hinterstellen und als freiwillige Regierungskommissare die neuen Vorschläge der verbündeten Regierungen über den grünen Klee preisen. Die Finanzreform ist vom liberalen Standpunkt aus in toto verfehlt. Sie kann nur ertragen werden, wenn sie mit politischen Konzessionen bezahlt wird. . . . Die konservativ-meritale Koalition möchte die von ihr beschlossene Finanzreform in acht Tagen „durchpeitschen“. Sie weiß auch, warum. Wir sagen: Nur nicht drängen! Ueberstürzen brauchen sich die Liberalen wirklich nicht lassen. Sie können, wenn es sein muß, der Reaktion die Suppe gehörig versalzen; aber sie können schließlich bei der Finanzreform unter der Bedingung ein Auge zudrücken, daß es endlich auf politischem Gebiet im Reich und in Preußen einen Ausblick vorwärts gibt. Aber auch nur unter dieser Bedingung."

Das „Berliner Tageblatt“ soll doch von den verabschiedeten Verträgen ablassen, den Freisinnigen ein Löwenfell umzuhängen. Die Freisinnigen werden sich hüten, erst noch besondere Forderungen nach Volksrechten zu stellen. Sie werden sehr froh sein, wenn eine Finanzreform zustande kommt, der sie, nach dem, was sie bisher erklärt haben, mit einigem Anstand zustimmen können.

Oesterreich-Ungarn.

Protestkundgebung gegen eine Aeußerung des deutschen Generalkonsuls. Budapest, 8. Juni. Ungarische Handelskammer hatten sich an reichsdeutsche Geschäftsfreunde mit dem Ersuchen gewandt, für Ungarn eigene Agenten mit dem Sitz in Budapest zu bestellen, da der Verkehr über Wien zu sehr raubend sei. In einer amtlichen Auskunft soll nun der hiesige deutsche Generalkonsul Prinz zu Schönburg-Waldenburg erklärt haben, das Ersuchen abzuweisen, da die ungarischen Agenten nicht vertrauenswürdig seien. Diese Auskunft hat hier große Erregung hervorgerufen. Ein Meeting, an dem sämtliche kommerziellen und industriellen Vereinigungen durch Delegierte vertreten waren, protestierte gegen diese Auffassung des Generalkonsuls, die als leichfertige Bezeichnung wird, und beschloß, durch den Handelsminister Genugthuung zu fordern.

Türkei.

Sinrichtungen. Konstantinopel, 8. Juni. In einem Verabe des Sultans ermächtigte dieser die Gerichtsbehörde von Adana, die Einrichtung von 16 zum Tode Verurteilten vorzunehmen.

Englische Intrigen? Pera, 8. Juni. Angesichts der fortwährenden Unterstützung der hamidischen und arabischen Intrigue durch die englische Regierung Ägyptens, die jedoch dem von den Jungtürken abgesetzten Emir von Mekka zur Flucht verhelfen, während der totgesagte Chef der Kamavilla unter Abdul Hamid, Ismet Paşa, tatsächlich zurzeit in England weilt, fordert die türkische Presse den offenen Anschluß der Türkei an die Dreibundmächte.

Abdul Hamid und König Oskar.

Gespräche des Sultans über die Reformen der Jungtürken.*

Wierundzwanzig Jahre sind verfloßen, seit der Sultan Abdul Hamid den Befehl des verstorbenen Königs Oskar von Schweden und seiner Gemahlin in Konstantinopel erhielt. Wierundzwanzig Jahre — und damals schon sprach der Sultan zu seinem Gaste über das Jungtürkentum und die Reformtürken, wie er sie nannte.

Prinz Karl von Schweden, der Sohn des Königs, war auf seiner Orientreise schwer am Typhus erkrankt, und den letzten Sohn zu pflegen, waren die besorgten Eltern bangenden Herzens nach Konstantinopel geeilt. Sobald die Krisis eingetreten und Prinz Karl in der Rekonvaleszenz war, ließ es sich der Sultan nicht nehmen, seine Gäste nach echt orientalischer Sitte zu feiern. Bezeichnungen, Feste, Dinners folgten einander. Nach einem dieser Galadinner sah die türkischen Würdenträger ihren Padiſchah in außergewöhnlich angeregtem Gespräch mit dem Könige.

Beide Herrscher standen in einem der hohen Bogensfenster, durch die man den Bosporus in prachtvoller Mondbeleuchtung flimmern und glitzern sah. Der Zeremonienmeister konnte kaum schnell genug überlegen, was der Sultan dem König antwortete und dieser sagte; von den vielen türkischen Bezeichnungen begleitet, klang das Gespräch deutlich zu uns herüber, die wir abseits standen. „Sagen Sie Ihrer Majestät, daß ich die türkischen Soldaten heute in ihrer Haltung sehr bewundert habe; die Truppen haben mir ganz außerordentlich gefallen.“ hörte man die klangvolle tiefe Stimme des Königs sagen. Der Sultan verbeugte sich lächelnd mit den Worten: „Es sind die braven Kinder meines Landes, erzogen nach den alten Gelehen des Islams.“

*) Wir entnehmen diese interessanten Mitteilungen mit Genehmigung des Verlags dem eben erschienenen Juni-Fest der Deutschen Revue (herausgegeben von Richard Fleischer, Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart u. Leipzig). Es ist wohl kaum nötig zu bemerken, daß ein so eminenter Diplomat wie Abdul Hamid gegenüber einem Besucher von solch liberaler Gesinnung, wie sie König Oskar von Schweden eigen war, natürlich ganz besondere Geschicklichkeit entfaltete, um die autokratische Despotie seiner Regierung mit haarscharfen Abständen zu bemänteln. D. Red.

Konstantinopel, 8. Juni. England hat sich neuerlich an die Türkei gewandt und den Vorschlag gemacht, entgegen dem Berliner Vertrag, Montenegro die Errichtung von gewissen Grenzbefestigungen zu erlauben. Die Türkei hat diesen Vorschlag abgelehnt, es machen sich nun gewisse diplomatische Gegensätze zwischen Konstantinopel und London bemerkbar.

Die Aretafage. Berlin, 8. Juni. Major Enver Bey, der erst kürzlich nach Berlin zurückgekehrte Militärattache der türkischen Botschaft, erklärte in einem Interview, er sehe hinsichtlich der weiteren Entwicklung der Aretafage, offen gestanden, nicht sonderlich optimistisch in die Zukunft, denn die Gesamttenenz beweist, daß man diese türkische Insel doch über kurz oder lang in der einen oder anderen Weise von unserem Vaterlande losrennen möchte. Man wagt nur nicht, das letzte entscheidende Wort in dieser peinlichen Angelegenheit zu sprechen. Jetzt taucht wieder einmal der Gedanke auf, uns mit Geld oder Geldeswert abzugeben. Er erklärte, daß das oder ähnliches einfach ausgeschlossen sein wird. Die Entscheidung überlassen auch wir loyal und liberal dem einsichtsvollen Ermessen der Mächte. Kommt es aber zum äußersten, dann wird die etwa beabsichtigte Vörsprechung Kretas den Krieg bedeuten.

Von den Jungtürken. Konstantinopel, 8. Juni. Die Jungtürken, die sich gegenwärtig als Partei organisieren, werden den Namen „Nationale Fortschrittspartei“ annehmen.

England.

ac. Englische Polizei in Indien. Dieser Tage hat der höchste indische Gerichtshof ein Urteil gefällt, das eine vernichtende Kritik der englischen Polizei in Indien darstellt. Wie erinnerlich, wurde im August vorigen Jahres in Madras eine Bombe aufgefunden. Es wurden daraufhin 150 Personen verhaftet. Im November gelang der die Untersuchung leitende Beamte, daß seine Protokolle gefälscht seien. Daraufhin wurden alle Verhafteten bis auf 26 entlassen. Im Januar gelangte die Sache vor den ersten Instanz zur Verhandlung. Hier wurden 23 freigesprochen, 3 Angeklagte aber zu 7 bis 10 Jahren Gefängnis verurteilt. Der höchste Gerichtshof hat jetzt auch diese drei freigesprochen. In der Urteilsbegründung heißt es, daß das Vorgehen der Polizei nicht einwandfrei sei. Der von der Verteidigung ausgeführte Verdacht, daß die Polizei die Bombe selbst gelegt habe, sei nicht von der Hand zu weisen. Es handelt sich hier wohlverstandenen um Richter englischer Herkunft.

Kommunales.

Ein freier Gemeinderat. In der Bürgermeisterei Bensberg bei Köln wurde kürzlich von dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz ein kommissarisch bestellter Beamter gegen den Willen des Gemeindevertreters und des Kreisaußschusses als Bürgermeister auf Lebenszeit angestellt. Alle Schritte, die der Gemeinderat gegen die Okkupation des neuen Gemeindevorstandes unternahm, blieben erfolglos. — Nimmermehr erschienen infolge vorheriger Verabredung in der jüngsten Sitzung von den 24 Gemeindeverordneten nur vier, so daß die Sitzung nicht begonnen werden konnte.

Was die obstruierenden Gemeindevertreter weiter zu unternehmen gedenken, ist noch nicht bekannt geworden.

Abgelehnte Wahlrechtsverbesserung. Die Stadtverordneten in Elberfeld lehnten einen sozialdemokratischen Antrag ab, der eine Vermehrung der Stadtverordnetenliste von 36 auf 45 bezweckte und der für die Wahl in der 3. Abteilung eine Einteilung der Stadt in Wahlmündigkeitsbezirke forderte, um die Wahl in diesen Abteilungen an einem Tage zu ermöglichen.

Maßregelung wegen Ausübung des Koalitionsrechts. In Lichtenberg bei Berlin wurde ein Gasarbeiter, der in dienstfreier Zeit an dienstfreie Straßenreiniger Handzettel mit der Aufforderung zur Organisation verteilt hatte, entlassen. Die Kündigung wurde ihm am Pfingstsonntag ins Haus geschickt, gleichzeitig mit dem Verbot, das Gaswerk wieder zu betreten. Der Lohn hat er sich an der Kasse abgeholt.

Auf Befragen gab man zu, daß der Magistrat die Entlassung wegen der Verteilung jener Handzettel beschlossen habe. — Der erste Bürgermeister Lichtenbergs ist der von den Wladpartei gewählte preußische Landtagsabgeordnete Zietgen.

Kommunale Parteiverlesungswirtschaft. In Offenbach a. M. scheidet mit dem 1. Juli der juristische Beigeordnete (Stadttrat) aus dem Amte. Die Stelle wurde zwar ausgeschrieben, es war aber längst unter der „nationalen“ Mehrheit im Stadtparlament ausgemacht, daß einer der ihrigen, der bisher unbedeutende Beigeordnete, Erzeaktionär und Arbeiterfeind Rorth den Posten erhalten sollte. Um die „Wahl“ des Mannes, der nicht einmal Jurist ist, zu ermöglichen, wurde vor der Abstimmung sogar das Ortsstatut geändert und 3 Beigeordnete statt bisher 2 sollen angestellt werden. Den 3. Beigeordneten

„Warum betonen Euer Majestät: nach den alten Gelehen? Sind Euer Majestät gegen Fortschritt und Reform?“

„Ich weiß, daß man mich im Auslande so beurteilt,“ erwiderte der Sultan erregt. „Das ist falsch! Ich bin durchaus nicht gegen die Reform, aber um zu reformieren, müssen die Vorbedingungen vorhanden sein, und die Erziehung der Kinder, die jetzt in abgeschlossenen Harems stattfindet, müßte schon in früherer Jugend eine andere sein. Das geht aber nicht. Wir würden erstens überall auf religiösen Widerstand stoßen und vor allem bei unseren Müttern und Frauen im Harem.“

„Die Kultur schreitet überall vorwärts — einmal muß angefangen werden,“ erwiderte der Sultan. „Im eigenen Fortschritt lernen die Maffen den des großen Ganges oft selbst unbewußt fördern.“

„Dazu ist das Volk noch nicht reif — nach hundert Jahren vielleicht!“ erwiderte der Sultan. „Wer es früher versucht, wird immer wieder vom Islam und dem alten Scheriatgesetz niedergeworfen werden. Was brachten die sogenannten Reformtürken heim von Paris? Meist Schulden, Zwispalt, leichte Sitten! Sie müssen doch hier weiterleben und dienen, müssen sich wieder den alten Gelehen beugen, müssen hier heiraten und so weiter; in unserem Islam liegt unsere Einigkeit und unsere Stärke. Nehmen Euer Majestät dem gemeinen Soldaten den Glauben, daß sein Tod auf dem Schlachtfelde ihm das Paradies mit den schönsten Gärten öffnet, und sein Mut, seine Freudigkeit, mit der er jetzt kämpft und Großes vollbringt, wird wankend werden!“

Der König stand sinnend vor dem Sultan und hörte aufmerksam zu, als dieser fortfuhr:

„Der Islam ist die Stütze, die feste Stütze des Kalifen, und ein Sultan ist in erster Linie Kalif und dann Herrscher. Euer Majestät erleben daraus, daß ich deutsche Offiziere als Reformer herbeirufen habe, daß ich den Fortschritt, die Reform auf gewissen Gebieten fördern will. Es ist der Anfang, und nur langsam kann es sich weiter entwickeln, soll es zum Segen für ein Volk werden, das bisher streng abgeschlossen von allem lebte!“

„Euer Majestät wollen diese Abgeschlossenheit erhalten, auch die erwünschten Verbesserungen mit dem Auslande?“

„Ja!“ erwiderte der Sultan. „Ich bin nicht für eine Kultur, die nur Sozialisten ins Land bringt mit jenen aufklärten Ideen, die nur der einfachen Mann irreführen. Was jetzt kennen wir keine Sozialdemokraten!“ fuhr der Sultan dann lächelnd fort. „Gibt es erst überall Eisenbahnen, so daß man leicht ins Land eindringen

erhält dann das Zentrum in der Person seines örtlichen Führers, des Schneidermeisters Kessel. Die Nationalliberalen haben bereits ihren Rorth trotz lebhafter Gegenagitation durchgedrückt, dankbar werden sie dem Zentrum ebenfalls einen Sitz in der Stadtverwaltung verschaffen.“

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Bielefeld, 9. Juni.

— **Gegen die Reichsfinanzreform.** Aus dem Bureau der Handelskammer wird uns geschrieben: In den Beschlüssen, welche die Finanzkommission des Deutschen Reichstages zu der Reform des deutschen Reichsfinanzwesens gefaßt hat, tritt das Bestreben der konservativ-agrarischen Partei und des Zentrums hervor, an Stelle der Besteuerung der Erbschaften Steuern einzuführen, welche den Massenkonsum in außerordentlicher Weise verteuern und einzelnen Zweigen von Handel und Industrie Lasten auferlegen, die die Entwicklung unseres Wirtschaftswesens in ganz bedenklicher Weise erschweren und behindern würden. Gegen diese Knebelung der Interessen von Handel und Industrie zugunsten der Landwirtschaft erhebt die Handelskammer zu Bielefeld energischen Einspruch und empfiehlt sämtlichen Interessenten aufs dringendste, an der von dem Zentralverbande des deutschen Bank- und Bankiergewerbes mit dem Zentralverbande deutscher Industrieller zur Förderung und Wahrung nationaler Arbeit auf den 12. Juni d. J. nach Berlin einberufenen Versammlung teilzunehmen und damit deutlich zu bekunden, daß die Vertreter von Handel und Industrie nicht gewillt sind, sich einer Finanzpolitik zu unterwerfen, die die Bedingungen ihrer wirtschaftlichen Existenz bedroht.

— **Die Pflasterungsarbeiten an der Röhöw- und Arndtstraße** sind jetzt beendet und die Straßen sind dem Verkehr übergeben. Vor einigen Wochen wurde das Trottoir der Arndtstraße an der Fabrik von Koch mit Steinplatten gepflastert. Ueberflüssigerweise liegt auf diesem Trottoir noch immer Sand. Das ist für die Passanten sehr unangenehm, weil dieser Sand durch den Wind aufgewirbelt wird. Hoffentlich wird dieser Mißstand bald beseitigt.

— **Unfallsfall.** Der 13jährige Sohn des Fensterputzers Georg Meyer ist gestern nachmittag im Stadtwald mit dem Rade zu Unfall gekommen. Der Junge fuhr den Weg, der aus dem Stadtwald nach der Stadt führt, hinunter. Er hatte sich noch einen zweiten Jungen mit auf das Rad genommen, der hinter ihm stand. Die Jungen wollten zwischen zwei dort stehenden Pfählen hindurchfahren. Dabei aber verloren sie die Gewalt über das Rad und fuhrten mit voller Wucht gegen einen Baum. Das Rad wurde vollkommen zertrümmert. Der Meyer erlitt eine schwere Schädelverletzung, so daß er benutzungslos liegen blieb, außerdem wurde ihm an der einen Hand ein Finger abgequetscht. Der andere Junge kam mit einer Wunde davon.

— **Bielefelder Sommertheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Wir verweisen auf die heute zu ermäßigten Preisen stattfindende Volksvorstellung, in der das überaus lustige Kostümstück „Comteſſe Guder!“ zur Aufführung gelangt. Morgen ist eine Wiederholung des humorvollen Volksstücks mit Geſang: „Ehrliche Arbeit“. Minutenlanger Beifall auf offener Szene, stürmische Hervorrufe bei den Aktchiffen, das war die Stimmung der Erstaufführung dieses Stückes am Sonntag. Freitag erscheint wiederum eine Novität, und zwar der interessante Schwan „Liebesgewitter“ von Leon Kautof.

— **Polizeibericht.** Viehmarkt. Der gestrige Viehmarkt war mit 26 Pferden, 69 Rindern und 2300 Schweinen betrieben. Es wurden gezahlt für: Pferde 400 bis 800, Rinder 250 bis 450, Schweine (6 bis 8 Wochen alt) 16 bis 26, (Stangen) 28 bis 48, (Zuchttiere) 58 bis 110 Mark. Der Handel war ziemlich gut.

Festgenommen und in das Polizei-Gefängnis eingeliefert wurden 1 Person wegen Trunkenheit und Verüben groben Unfugs, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs und Verdröhung. Außerdem erhielten 7 Obdachlose Unterkunft im Polizei-Gefängnis hier.

Versammlungen.

Besenkamp. Deutscher Tabakarbeiter-Verband. Sonntag, 18. Juni, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Gümmerhoffen: Versammlung.

Hannover. Tabakarbeiter-Verband. Sonntag, 13. Juni, bei Fischer: Versammlung. T.-D.: „Tarife und Landesminimallohne“. Referent: Kollege Schlüter. Stellungnahme zur Bloßhoer Konferenz.

Verlinghausen. Tabakarbeiter-Verband. Montag, 14. Juni, abends 8½ Uhr, bei Löhr: Versammlung. T.-D.: 1. Tarifabschlüsse auf Grund von Minimallohn. Ref.: Kollege Schlüter. 2. Stellungnahme zur Bloßhoer Konferenz.

und reisen kann, dann werden körperlichen und seelischen Krankheiten die Tore geöffnet, und ich gehe, davor bangt mir! Ich sehe schon die Schwierigkeiten beim Militär! Der Muselman gehorcht blindlings dem Muselman, seinem Vorgesetzten — dem Reformen, dem Christen, dem deutschen Offizier würde ich kaum im Falle eines Krieges die Machtvollkommenheit einräumen können, wie ich sie dem Muselman seinen Untergebenen gegenüber geben kann.

Ich würde mit solcher Reform einen Konflikt heraufbeschwören, der sich dereinst zeigen dürfte! Im Glauben, im Übergebrachten wurzelt die Disziplin meiner Soldaten. Gibt man ihnen dafür Freiheit, Gleichheit, muß man sie erst dazu erziehen und bilden von der Kindertube an. Ich bin zu alt zu solchen großen Kampf, ich will nur die Vorbildung geben; die Früchte der Reform, die ohne Kampf nicht reifen werden, wird und soll mein Volk nach mir ernten. Euer Majestät sehen, ich bin nicht gegen die Reform in gegebenen Grenzen.“

„Ich verstehe Euer Majestät vollkommen“, erwiderte der König ernst, und gehe, daß ich in dieser Beleuchtung den Standpunkt Eurer Majestät begreife.“

Der Sultan nickte befriedigt und fuhr fort: „Niederreifen ist leichter als aufbauen; nur auf festem Fundament kann man Großes aufbauen. Ich arbeite am Fundament, damit meine Nachkommen ihr Reichreich darauf aufbauen können. Sonst würde das ganze Gebäude zusammenstürzen und unter seinen Trümmern die Reformer begraben, die nicht die Zeit der Reife abwarten konnten. — Ich danke Euer Majestät“, fuhr dann der Sultan fort, „daß Euer Majestät mir Gelegenheit gaben, mich einmal gegen einen Vorwurf zu verteidigen, der — ich weiß es wohl — mir allgemein gemacht wird. Ich wünsche aber Euer Majestät und mir, daß wir die Umwälzung nicht noch erleben!“

Erst trennten sich die beiden Herrscher damals. Die Vorstellung Norwegens mag wohl König Oskar an jenes Gespräch erinnern haben, das er vor so viel Jahren mit dem Herrscher des großen Osmaenreiches hatte, der jetzt unter den Trümmern der Welt seines Lebens vertrauert, von denen er abnungsvoll einst gesprochen! Es war einmal . . . Der Wille genügt nicht, wenn keine Taten folgen. Und das Wort dazu da sein, Gedanken zu verbergen, hat einst der berühmte Diplomat Talleyrand gesagt; ob es hier zutrifft — wer vermöchte es zu erröthen? Jedenfalls ist dies Gespräch getreu wiedergegeben nach Aufzeichnungen eines damals im Zitiert Anwesenden.

Die bünd

Man gewinnt von Zeit zu Zeit, wollten, wie geistig innern an ihre Gelehen betreffen. Pöbelschheit muß wiederholt daran rate, nicht aber a zu sorgen hätte.

Trotzdem ver Gefeß in einer Wärfen, Konjunktur war eine unerhöht.

Das Verhalten Politaris und des Erinnerung, wie Kommission jeden empfören müßten.

Im Reichstag nete auch bei den wie erst vor wem geordneter Dietri vor Augen hielt, der Herren den

Die Macher Darüber hinweg weis auf die An standes. Die als daß sie auf gleichen Stimme spielen können, d haben. Deshalb des Reichswahr eine leistungsfäh Großen der Land müßten.

Der Plan ist Bund der Lande los dahstende d Männern und B und mittleren V tation des Bundes die jetzt fast aus geüchlet sind, ja gesprochen und Bauern sind gesa von den gleichen

Man muß es jedem etwas zu l d, ein, was d d, die mich man es „nicht so genau anzufommen, und Manuskript gedr an seine Vertrau Beträgen Bedarf Bahlen druden

Wir wollen e Flugblätter für Krefligkeit der selbst spricht der jeldigkeit:

„Hat das hollen? Ei f durch den Bun ordentlich klar Mann für M

„Hat das hollen? Ei f durch den Bun ordentlich klar Mann für M

„Hat das hollen? Ei f durch den Bun ordentlich klar Mann für M

„Hat das hollen? Ei f durch den Bun ordentlich klar Mann für M

„Hat das hollen? Ei f durch den Bun ordentlich klar Mann für M

„Hat das hollen? Ei f durch den Bun ordentlich klar Mann für M

„Hat das hollen? Ei f durch den Bun ordentlich klar Mann für M

„Hat das hollen? Ei f durch den Bun ordentlich klar Mann für M

„Hat das hollen? Ei f durch den Bun ordentlich klar Mann für M

„Hat das hollen? Ei f durch den Bun ordentlich klar Mann für M

„Hat das hollen? Ei f durch den Bun ordentlich klar Mann für M

„Hat das hollen? Ei f durch den Bun ordentlich klar Mann für M

„Hat das hollen? Ei f durch den Bun ordentlich klar Mann für M

„Hat das hollen? Ei f durch den Bun ordentlich klar Mann für M

„Hat das hollen? Ei f durch den Bun ordentlich klar Mann für M

„Hat das hollen? Ei f durch den Bun ordentlich klar Mann für M

„Hat das hollen? Ei f durch den Bun ordentlich klar Mann für M

„Hat das hollen? Ei f durch den Bun ordentlich klar Mann für M

„Hat das hollen? Ei f durch den Bun ordentlich klar Mann für M

„Hat das hollen? Ei f durch den Bun ordentlich klar Mann für M

„Hat das hollen? Ei f durch den Bun ordentlich klar Mann für M

feines örtlichen Führers, liberalen haben be-
nagitation durchgebricht,
insfalls einen Sitz in der

ndbarhaft.
ielefeld, 9. Juni.

Aus dem Bureau der
In den Beschlüssen,
den Reichstages zu der
artei und des Zentrums
er Erbschaften Steuern
um in außerordentlicher
n von Handel und In-
wicklung unferer Wirt-
ische erschweren und be-
ung der Interessen von
Landwirtschaft erhebt die
Einspruch und empfiehlt
an, an der von dem Zen-
Bankiergewerbes mit
eller zur Förderung und
Juni d. J. nach Berlin
und damit deutlich
del und Industrie nicht
zu unterwerfen, die die
istung bedroht.

er Hüpo- und Arndt-
urde und dem Verkehr
urde das Trottoir der
ch mit Steinplatten ge-
auf diesem Trottoir
anten sehr unangenehm,
wirbelt wird. Hoffent-
lich des Fensterputzers
n Stadtwalde mit dem
fuhr den Weg, der aus
ununter. Er hatte sich
sich Mad genommen, der
wischen zwei dort stehen-
verloren sie die Gewalt
ucht gegen einen Baum.
ert. Der Meyer erlitt
er beunruhigend liegen
n Hand ein Finger ab-
einer Beule davon.

aus dem Theaterbureau
die heute zu ermäßig-
ung, in der das über-
el zur Aufführung ge-
des humorvollen Volks-
Minutenlanger Beifall
ge bei den Zuschauern,
ung dieses Stückes am
ine Novität, und zwar
er" von Leon Kurof.
Der gefrignie Viehmarkt
00 Schweinen betrieben.
800, Rinder 250 bis
2 bis 26, (Stangen) 28
Der Handel war ziem-

ndliche-Gefängnis einge-
kenheit und Verfügen
riedensbruchs und Be-
achlose Unterkunft im
t.
eiter-Verband.
bei Gastwirt Günter-
erband. Sonntag,
ung. T. O.: Tarife
ent: Kollege Schüler.
ferenz.

erband. Montag,
Vöhr: Versammlung.
nd von Minimalzinsen.
gnahme zur Bloßhoer

nd feierlichen Kranzleiden
agt mir! Ich sehe schon
uselman gebort blind-
dem Reformier, dem
taum im Falle eines
en können, wie ich sie
über geben kann.

nsfikt herausgeschoben,
ent im Übergebrachten
Gibt man ihnen dafür
ersehen und bilden von
dem großen Kampf, ich
ll mein Volk nach mir
t gegen die Reform in

erwiderter der König
schlung den Standpunkt

fort: „Miederleiten ist
ment kann man Großes
mit meine Nachkommen
Sont würde das ganze
Trümmern die Reformen
parten kommen. — Ich
urten fort, daß Quer
al gegen einen Vorwurf
mir allgemein gemacht
nd mir, daß wir die

damals. Die Botschaft
enes Gespräch erinnert
Beherrscher des großen
ummern den Rest seines
ll einst gesprochen! Es
enn keine Daten folgen.
verbergen, hat einst der
es hier auftrat — wer
ist dies Gespräch getreu
is im Jüdisch Anwesenden.

Beilage zur Volkswacht.

Nr. 131.

Bielefeld, Mittwoch, 9. Juni 1909.

20. Jahrg.

Die bündlerischen Schnapphähne.

Man gewinnt nachgerade den Eindruck, als ob die Bündler von Zeit zu Zeit einmal aller Welt ad oculos demonstrieren wollten, wie groß ihre Sabotage und Frechheit sind. Wir erinnern an ihre Unverschämtheit gelegentlich der Beratung des Gesetzes betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau. Graf Pofadowsky mußte die Herren vom Bunde der Landwirte wiederholt daran erinnern, daß man ein hygienisches Gesetz be- ratet, nicht aber auf Umwegen für die Verteuerung des Fleisches zu sorgen hätte.

Trotzdem verabschiedeten die Junker und ihre Hörigen das Gesetz in einer Form, die die Zufuhr von frischem Fleische, Würsten, Konerven usw. nahezu unmöglich machte. Die Folge war eine unerhörte Erhöhung der Fleischpreise.

Das Verhalten der Bündler gelegentlich der Beratung des Zolltarifs und des Zolltarifgesetzes ist noch eben so in frischer Erinnerung, wie ihre Unverschämtheit jetzt in der Finanzkommission jeden nicht auf den Bund eingeschworenen Menschen empören mußten.

Im Reichstage verfügt der Bund über sehr viele Abgeordnete auch bei den Nationalliberalen. Man erinnere sich doch, wie erst vor wenigen Wochen einer der Bundesdirektoren, Abgeordneter Dietrich Hahn, den Nationalliberalen ein Kontobuch vor Augen hielt, aus dem zu ersehen war, was die Wahl mancher der Herren den Bund gekostet hat. Das war deutlich genug.

Die Mäcker des Bundes sind die preussischen Junker. Darüber hinweg kann auch nicht gelächelt werden mit dem Hinweis auf die Zusammenfassung der Mitglieder und des Vorstandes. Die Kopfzahl der Großgrundbesitzer ist viel zu klein, als daß sie auf die Dauer im Zeichen des allgemeinen und gleichen Stimmrechts die Rolle im Reichstage hätten weiter spielen können, die sie bisher zum Schaden des Volkes gespielt haben. Deshalb mußten sie, da die Wünsche auf Abänderung des Reichswahlrechts dort nicht so leicht realisierbar waren, eine leistungsfähige Organisation schaffen, für die sie außer den Großen der Landwirtschaft auch die Kleinen zu gewinnen suchen mußten.

Der Plan ist den Schnapphähnen vollkommen gelungen. Der Bund der Landwirte wurde gegründet und durch eine beispiellos dastehende demagogische Agitation, die von einflussreichen Männern und Behörden gefördert worden ist, sind die kleinen und mittleren Bauern „gewonnen“ worden. Die Art der Agitation des Bundes war derart gewissenlos, daß die Antisemiten, die jetzt fast ausnahmslos unter die Rostendeckel des Bundes geflüchtet sind, jahrelang nur vom „Bunde der Bauernjäger“ gesprochen und geschrieben haben. Die kleinen und mittleren Bauern sind gefangen worden mit den verlogenen Beteuerungen von den gleichen Interessen aller Bauern, ob groß oder klein.

Man muß es den Bündlern lassen: sie haben es verstanden, jedem etwas zu bieten. Die Großen sehen natürlich ohne weiteres ein, was der Bund für sie bedeutet. Aber die Kleinen? Da muß man nur zu nehmen wissen, und dabei darf man es „nicht so genau“ nehmen. Wie der Bund an die Kleinen heranzukommen, und wie er sie einzufangen weiß, das lassen die als Manuskript gedruckten Mietersflugblätter ahnen, die der Bund an seine Vertrauensmänner schickt, damit diese — ganz nach dem örtlichen Bedarf — dann die „richtigen“ Flugblätter für die Wahlen drucken lassen können.

Wir wollen aus dem „Material zur Zusammenstellung von Flugblättern für die Reichstagswahl“ einmal zeigen, mit welcher Verlogenheit der Bund den Bauernfang betrieben hat. Von sich selbst spricht der Bund natürlich nur mit der größten Verlogenheit:

„Hat das Vorgehen der Bauern hier jetzt schon etwas geholfen? Ei freilich! Vor allen Dingen haben die Bauern durch den Bund der Landwirte den Herren am grünen Tisch ordentlich klar gemacht, daß es den Landwirten schlecht geht... Mann für Mann müßt ihr den vom B. d. L. unterstützten

Kandidaten wählen, dann wird die Gesetzesmaschine im nächsten Reichstage tüchtig neugeschmiert, und dann wollen wir einmal ein paar Jahre Gesehe für die Bauern machen!“ Gesehe für die — Bauern! Das ist der tollste Schwindel. In Wirklichkeit gebraucht man die Bauern als Wähler, damit Bündler gewählt werden, die dann im Interesse der Großgrundbesitzer, der preussischen Junker, arbeiten mit auf Kosten der kleinen Bauern. Wie die letzteren eingefangen wurden, das soll an einigen Beispielen gezeigt werden aus dem schon erwähnten offiziellen Material des Bundes. Handelt es sich um Gegenden, in denen auch der Körnerbau von dem Mittelbauern über den eigenen Bedarf hinaus betrieben wird, so kommen diese Leimruten in Betracht:

„Es wird behauptet, Deutschland erzeuge nicht genügend Getreide, um eine wachsende Bevölkerung zu ernähren. Das ist eine Lüge... Ausländisches Getreide ist es, was dem Landwirte den Markt raubt und wovon sich unser deutsches Volk größtenteils ernährt. Da sollte man doch glauben, daß es besonders auf wäre. Das ist aber nicht der Fall. Es ist amtlich festgestellt worden, daß das eingeführte ausländische Getreide nichts taugt. Ein Getreidehändler selbst hat es als Dred bezeichnet...“

Woraus folgt, daß die Grenzen für den „Dred“ gepeppt über die Fülle so hoch hinaufgejagt werden müssen, daß es dem Auslande ausgeht, uns keinen „Dred“ zu schicken.

Stellen wir uns eine vom Bunde zu besuchende Gegend vor, beispielsweise am Rhebruch, wo Gänsezucht betrieben wird, da muß doch folgender Wink zichen:

„Ist es wirklich notwendig, wie die Regierung sagt, daß wir die Gänse aus Ausland hereinlassen und unter schones Geld den russischen Bauern, zum größten Teil aber den russischen Händlern hingeben? Nein. Das ist nicht notwendig! Denke etwas darüber nach, du Bauer am Rhebruch... Was muß also der Bauer antreiben? Ein Verbot oder zum mindesten die Einschränkung der Einfuhr von russischen Gänzen (schon der Gefahr der Seucheverschleppung wegen), ferner ein Zurückdämmen der Einfuhr von ausländischem Geflügel überhaupt!“

Wer könnte da widerstehen von den Gänzejütlern, denen solcher Rader vorgelegt wird. Aber wenn irgendwo querköpfige Geflügelzüchter haufen sollten, die nicht so ohne weiteres auf den Bündlerwindel hineinfallen wollen, dann gibt's ja noch zugkräftigere Köder:

„Millionen Mark gehen alljährlich für Eier und Geflügel ins Ausland. Können die nicht in Deutschland bleiben? ... Ja! Aber der deutsche Landwirt, der Feder- vich züchtet, muß die Gewähr haben, daß er für seine Produkte etwas bekommt! Das ist aber heute nicht der Fall. Das Ausland produziert billiger wie er und bringt Eier und Geflügel in Mengen auf den deutschen Markt. Wenn wir aber einen Zoll auf Eier und Federvich aller Art legen, dann ist die Konkurrenz nicht mehr so groß, dann... ja dann müssen dem deutschen Landwirt „annehmbare Preise“ gezahlt werden und wenn er dann keine Konkurrenz mehr hat, dann wird er sich mehr Hühner anschaffen, sie sorgfältig pflegen und ein sehr gutes, preiswürdiges Produkt liefern. Dann braucht man in der Stadt nicht mehr französische Boudoirs, russische Hüfner und schlechte Eier zu essen, sondern bekommt gute deutsche Produkte... Ihr Bauern, verlangt von euren Kandidaten, daß sie für einen Eier- und Geflügelzoll eintreten!“

Es ist selbstverständlich, daß im Auslande, das nur schlechtes Vieh, schlechtes Korn („Dred“), überhaupt nur Schlingelweizen produziert, die Eier auch nichts taugen.

Je weiter entfernt von den jüngerlichen Gefilden in Ost- elbien die Landwirtschaft betrieben wird, um so weniger kommen die Schnapsbrennerei und der extensive Körnerbau in Betracht. Da wird Gemüse, Wein und Obst kultiviert. Die Landwirte sind halb und halb Gärtner und kommen mehr mit

der Kultur in Berührung, wie der Stelbier. Ihnen sucht der B. d. L. in dieser Weise beizukommen:

„Wenn es mit dem Getreide beim Landwirt nicht mehr geht, dann sollen die Bauern etwas anderes pflanzen, z. B. Obstbäume!“ so sagen die Gegner der Bauern, namentlich die Freisinnigen. Ja, das ist doch offenkundige Dummheit...“

Warum? weil der Ertrag zu lange auf sich warten lasse und wegen der ausländischen Konkurrenz die Preise zu gering seien: Deshalb müßte die Obsteinfuhr verboten werden:

Die Regierung macht aber... keine Miene, zuzufassen und die Grenze für die Obsteinfuhr zu sperren, trotzdem nach- gewiesenermaßen aus Amerika... ein gefährlicher Feind des Obstabbaues, die Schilblaus, nach Deutschland eingeschleppt ist... Bauern, verlangt von euren Abgeordneten... daß er unter allen Umständen für sofortige Sperre der Grenzen für Obst- resp. Läuseinfuhr eintritt. Also wählt... keinen Freisinnigen und keinen Sozialdemokraten, denn die scheinen die Läuse gern zu haben...“

Mit diesem „lauffigen“ Beispiel wollen wir schließen. Aus dem Angeführten werden auch diejenigen, denen die Agitations- methode des Bundes der Landwirte bisher unbekannt gewesen ist, den Eindruck gewonnen haben, daß die Agitation des Bundes genau so verlogen und unverschämte, wie seine Wirksamkeit im Reichstage für die Großgrundbesitzer erfolgreich, für die unge- heure Mehrheit des Volkes aber überaus verhängnisvoll ge- wesen ist.

Türken und Araber.

II.

Das ottomanische Reich zerfällt in zwei völlig verschiedene Hauptteile. Mit Unrecht wird es oft so dargestellt, als ob die Balkanhalbinsel und die asiatische Türkei diese beiden ver- schiedenen Teile seien und letztere ein einheitliches Gebiet bil- dete, wohin der Türke aus Europa zurückgedrängt werden solle. Die Grenze zwischen Europa und Asien, die beiden engen Meer- resstrassen des Bosporus und der Dardanellen, trennen nicht, sondern vereinigen. Konstantinopel liegt nicht am Ende einer Welt, sondern in der Mitte, wo zwei Länder und zwei Meere zusammenstoßen. Die Balkanhalbinsel und Kleinasien sind fast immer in der Geschichte politisch vereint gewesen — ein Aus- druck der Tatsache, daß sie wirtschaftlich zusammengehören.

Dieser Teil ist das eigentliche Türkenreich, obgleich die Türken selbst, die hauptsächlich in Kleinasien ansässig sind, an Anzahl kaum die anderen dort wohnenden Völker erreichen. Er steht unter dem unmittelbaren, revolutionierenden Einfluß Europas, womit er jetzt, durch bis zur Ostgrenze Kleinasien reichende Eisenbahnen verbunden ist. Der Kapitalismus hat hier schon festen Fuß gefaßt, er wälzt die alten Verhältnisse um und treibt dadurch die Massen und Nationen in Bandenriege, Völkermegelen und politische Revolutionen hinein. Wenn über eine Balkanentente geredet wird, die die Balkanvölker zur gemeinsamen Aktion in einem Staatenbunde vereinen soll, so handelt es sich, was die Türkei betrifft, immer nur um diesen Teil, um die europäische Türkei mit Kleinasien zusammen.

Die Grenze dieses Gebietes bilden die Tauruskette und das Armenische Gebirge. Dahinter fängt das eigentliche Asien an, dort liegt der zweite Hauptteil des Osmanenreiches, das Gebiet der Araber, das neben dem eigentlichen Arabien die syrischen Küstländer und Mesopotamien, die uralte Wiege der mensch- lichen Kultur, umfaßt.

Diese arabische Hälfte bildet wirtschaftlich ein Gebiet für sich, das mit dem Türkenreich kaum mehr zusammenhängt, als mit anderen benachbarten Ländern. Die Wirtschaftsweise ist noch wenig von einer modernen Entwicklung berührt; die Be- wohner schweifen genau so durch die Wüste, die Karawanen ziehen genau so den alten Handelswegen entlang, als vor meh- reren Jahrtausenden. Die zum Ackerbau geeigneten Ebenen sind so- gar wirtschaftlich zurückgefallen. Wo früher mächtige Reiche

Als er sich dann nach einem Wink seiner Frau wieder ver- zogen hatte, kam man zur Erledigung der Hauptsache. Trolle sollte sofort Hochzeit machen und bis zu seiner Selbständigkeit aus Frau Dankelbergs Vermögen jährlich so viel beziehen, daß er ein durchaus standesgemäßes Leben führen könne. Später würde sich ja alles weitere finden. Sie hatte diesen Vorschlag gemacht, weil Trolle ausdrücklich erklärt hatte, er werde auf jede Mitgift Emmys, die aus dem Vermögen ihres Vaters stamme, ein- für allemal verzichten. Man wußte warum, und schlug die Augen nieder, ohne diesen runden Punkt weiter zu berühren.

Trolle kam sich wie erlöst aus schwerer Pein vor. Wenn die Mutter Vermögen hatte, das, wie sie sagte, aus einer Erb- schaft stamme und für ihre Tochter sichergestellt werde, so hatte er ja eigentlich mit dem Alten gar nichts mehr zu tun, schüdete ihm später keine Dankbarkeit und konnte, war Emmy erst einmal seine Frau, die Trennung von ihm rücksichtslos vollziehen.

Nach vier Wochen fand in aller Stille die Hochzeit statt. Es war ein Diner im engsten Kreise, wozu man sich ein gutes Hotel ausgesucht hatte. Dankelberg war nicht zugegen, denn er hatte „plötzlich“ eine Reise antreten müssen, in „Kronstangelegen- heiten“, wie seine Entschuldigung lautete. Trolle hatte das vorausgesehen, und so hatte die Schwiegermutter dem Alten einen Wink gegeben. Auch Hüller war unter dem triftigen Grund aus- geschieden, daß er „sich unerwartet“ seine Großtante besuchen müsse.

Da sie jetzt bei verschiedenen Gerichten arbeiteten, so hatten sich die Freunde lange nicht gesehen. Trolle war über seine Ab- wesenheit sehr mißgestimmt, aber es half nun einmal nichts. Dafür waren einige andere Kollegen erschienen, die ihn sehr schätzten und von den ganzen inneren Vorgängen dieser Heirat keine Ahnung hatten. Ihnen gegenüber wurde die Abwesenheit des Schwiegersvaters durch Krankheit entschuldigt. Schneiders waren natürlich erst gar nicht eingeladen worden. Dankelberg hatte die Sache so gedreht, daß von Nebenbuhlern keine Rede sein konnte.

Das Paar bezog die zweite halbe Etage in Dankelbergs Haus, die zufällig leer geworden war. Trolle war unter der Bedingung damit einverstanden, daß er wie jeder andere Mieter dafür zu zahlen habe. Er wollte durchaus unabhängig vom Alten sein. Emmy hatte ihn auch sehr gebeten, vorläufig im Hause zu bleiben, schon der „Billigkeit“ wegen, denn wo anders würde man viel teurer wohnen müssen, das war ein Grund, den er gelten ließ. Die Zeit bis zum Abschied wurde man schon hin- kommen, und dann mußte man doch ganz andere Pläne ent- werfen.

Verbundene Augen.

Roman von Max Freyer.

30 (Nachdruck verboten.)

Trolle hatte plötzlich die Empfindung, als hätte er diesen Vorgang schon einmal durchlebt, als sagte man ihm gar nichts neues. Jedenfalls war es die Rückwirkung eines längst em- pfangenen Eindrucks, das alles so kommen mußte und nicht anders. Das lähmte seinen Widerstand und erweckte ein Gefühl der Ohn- macht in ihm.

„Es ist gut“, sagte er mit Ausbietung aller Kräfte, „be- ruhigen Sie sich nur, bitte. Ich werde morgen sofort einen Urlaub nachsuchen und nach Hannover fahren. Alles übrige wird sich dann finden. Haben Sie inzwischen die Güte, Herrn Schneider davon zu benachrichtigen. Habe ich morgen noch Zeit, so werde ich ihm persönlich noch meine Aufwartung machen.“

Die Wut Dankelbergs war plötzlich verpufft. Ernüchtert blickte er ihn an und verließ den Kampfsplatz, wie ein Mensch, der ganz etwas anderes von seinem Gegner erwartet hatte.

Trolle blieb wie betäubt zurück, unfähig, klare Gedanken zu fassen. Nur das eine empfand er bämmernd, daß seine letzten Worte zu Dankelberg so gut wie Phrasen waren. Was sollte er in Hannover, wodurch wurde ihm dort geholfen? Sollte er wie ein reiner Götterkinder heimkehren, den über die Verzeihung hinweg die Anklage erwartet? Im Dunkel des Grubels tauchte ihm blühend der Revolver auf.

Sterben, allem entgegen! Wahnwitzig bohrte sich dieser Gedanke in seiner Seele fest, aber nur auf Minuten, wie eine flüchtige, fröhliche Erscheinung. Trost vertrieb ihn die ge- sunden Kräfte der Jugend.

Er überlegte. Ziel er, so riß er Artur mit, und Mutter und Schwester konnten doppelte Trauer anlegen. So hätte dann der Leichnam die schwache Besonnenheit frühzeitig mit ins Grab genommen.

Er grübelte lange über seine Lage, seinen Zustand. „Ver- hängnis“ stand mit großen Letztern im tiefen Schachte seiner Seele. Liebe und Treue hatten sich vereint, um ihn gefesselt der Zukunft zu überliefern.

Um sein aufgeregtes Gemüt zu beruhigen, ging er aus. Auch diesmal hatte er Sehnsucht, wie so oft schon, nach einem treuen Freunde, dem er sein Herz hätte ausschütten können. Er dachte wieder an Hüller und wußte auch, wo er ihn finden würde, aber er schämte sich plötzlich, einen Blick in seine Verhältnisse tun zu lassen, deren psychologischen Zusammenhang man kaum ver- stehen konnte. Einjam irrte er umher.

Dankelberg hatte das Haus nicht verlassen. Laura, die bereits längst etwas Schlimmes ahnte, hatte an der Tür im Musikzimmer gelauscht und alles mit angehört. Sie durfte ihm aber heute mit keiner Andeutung kommen, denn sofort würde er grob. Die Ruhe Trolles ging ihm im Kopfe herum. Wie, wenn dieser aus Hannover überhaupt nicht mehr zurück- kehrte? Das Hallö der Weiber dann! Er hätte keine ruhige Stunde mehr gehabt. Und wenn Trolle wirklich zu Schneider ginge? Dieser alte Dürreling hätte ihm die Hölle heiß gemacht darüber, daß man ihm Scherereien verusche.

Er hatte also etwas Schönes angedacht! Getrieben von der Angst, der schönen Traum von dem endlichen Schwiegersohn konnte nun aus sein, endlich er sich mehrmals zur Türe Trolles hin, ohne jedoch den Mut zu finden, die Klinke niederzudrücken. Nur das Winkeln fehlte und der feige Hund wäre fertig ge- wesen.

Als er Trolle dann fortgehen hörte, wurde er erst recht von der Unruhe geplagt. Eine Stunde später, nach der Rückkehr von Mutter und Tochter, stand das Familienfeuer in hellen Flammen. Laura hatte es sanft geschürt, bis es allmählich auf- loderte. Geste meinte später, sie hätte eine Braut noch niemals „heulen“ hören. Alle Todesarten wurden in Erwägung ge- zogen, die einer Entlohten am schnellsten hätten den Garaus machen können.

Laura wiederholte fortwährend das große Wort: „Schreit doch nicht so, sonst werdet ihr von euren eigenen Mietern ge- kündigt!“

Es kam so weit, daß die Frau ihrem eigenen Manne die Worte „gemeiner Buhner“ entgegen schleuderte. Unter dieser Wucht kniete Dankelberg zusammen. Er sah ein, daß sein Fun- dament zu erschüttern begann. Langsam entpuppte er sich wieder als Gemütskranke, der seine „besten Seiten“ habe.

Eine windstille Beratung folgte dem Sturm. Man hörte nur noch Sänseln und Flüstern. Dann verbrachten alle eine schlaflose Nacht.

Am andern Morgen atmeten sie auf. Gott sei Dank, Trolle war nicht angeschrieben. Geste hatte es soeben berichtet. Er hätte ja den Einsall haben können, am späten Abend noch abzu- dampfen.

Frau Dankelberg machte schnellig Toilette und hatte Johann im Musikzimmer eine lange Unterredung mit Trolle. Emmy kam hinzu, schüttelte ihren Schmerz aus, und zuletzt wagte sich auch der Alte hinein. Er bat wegen seines Auftretens um Entschuldigung und streckte zur Verhöhnung seine Hand hin, die Trolle nicht beachtete. Dankelberg vernahm sich diesmal seinen Kummer, dachte aber sofort an eine „Revanche“ für später

mit zahlreicher Bevölkerung in den Flußebenen lagen, dehnen sich heute unbewohnte Steppen aus. Die Kriegszüge der Nomaden, die für ihre Herden große Flächen brauchen, lassen eine ansässige Ackerbaubevölkerung nicht aufkommen. Die Zentralregierung läßt sich an deren Stütz nichts gelegen sein, hat auch keine Macht dazu, und hemmt sogar das Gesehstwerden arabischer Stämme, da sie sie sofort mit Steuern und Aushebung von Milizen bedroht. Da viele dieser Länder nur bei künstlicher Bewässerung zur Kultur geeignet sind, werden sie, wenn sich keine Ackerbauern ansiedeln, einfach zu Wüsten. Soweit die Herrschaft der Wüstenbewohner reicht, herrscht auch die Wüste selbst.

Für den Sultan waren es ganz andere Erwägungen, weshalb er den Bau der Eisenbahnen begünstigte. Für ihn waren strategische Gesichtspunkte maßgebend; die Eisenbahnen sollten eine rasche Verbindung seiner Hauptstadt mit den entferntesten Theilen seines Reiches herstellen. Die Hedschasbahn, von Damaskus nach Mekka, wofür er der ganzen mohammedanischen Welt Geld aus den Taschen zu klopfen mußte, würde seine Armee rasch nach den heiligen Städten bringen und ihm den Besitz dieser Zentren des Islam für immer sichern. In ähnlicher Weise würde die deutsche Bagdadbahn seine Hauptstadt mit Mesopotamien und mit Bagdad, dem fruchtbaren tropischen Lande am Persischen Meerbusen, verbinden, den vielversprechendsten Theilen der arabischen Hälfte seines Reiches. Diese Eisenbahnen hätten unmittelbar militärisch und auch wirtschaftlich die beiden Hälften des Reiches fester aneinandergesetzt. Aber sie sind nicht vollendet, die Bagdadbahn ist an der Grenze Kleinasiens stehen geblieben. Damit wird die Aufgabe der Jungtürken, die politische Einheit des osmanischen Reiches unter einer starken Zentralgewalt in Konstantinopel zu festigen, bedeutend erschwert.

Aber es handelt sich hier nicht bloß um einen Gegensatz zwischen Türken und Arabern, um eine innere Angelegenheit des Osmanenreiches. Denn dieses Reich wird umlauert von den europäischen Großmächten, und jeder innere Gegensatz wird zu einer Form, in der die Gegensätze dieser Mächte zum Vorschein kommen. Hinter dem Gegensatz zwischen Türken und Arabern zeigt sich der Gegensatz, der jetzt die internationale Politik beherrscht, der Gegensatz zwischen Deutschland und England. Das deutsche Kapital hat das größte Interesse daran, die Bagdadbahn zu vollenden, aber dafür ist es nötig, daß die Konstantinopeler Regierung über die Euphrat- und Tigris-Ebene gebietet. Seine Interessen fallen mit denen der türkischen Regierung zusammen, die sich erst durch die Vollendung dieser Bahn die Herrschaft über Mesopotamien sichern kann. Aber die Bagdadbahn hat noch eine weitere Bedeutung, als daß sie bloß die Hilfsquellen der mesopotamischen Ebene dem deutschen Kapital erschließt. Sie bildet auch, wenn sie fertig ist, die kürzeste Verbindung Indiens mit Europa. Namentlich Mitteleuropa, die deutsche und die österreichische Industrie, die jetzt über Triest — oder später über Saloniki — Anschluß an den Handelsweg durch den Suezkanal finden, werden durch eine Eisenbahnverbindung Wien-Belgrad-Konstantinopel-Bassorah (oder Koweit am Persischen Meerbusen) Indien um ein bedeutendes Stück näher gerückt.

Darin liegt der Grund, weshalb England diese Unternehmung mißtraulich ansieht. Es fühlt sich geschwächt, wenn die kühnste und schnellste Verbindung Indiens mit Europa sich in den Händen seines politischen Gegners befindet. Und es kommt noch hinzu, daß die türkische Regierung durch die Hebdschahs imstande wäre, in kurzer Zeit mit einer bedeutenden Truppenmacht die Ufer des Suezkanals zu besetzen und damit die sichere überseeische Verbindungslinie Englands mit Indien im Interesse seines deutschen Bundesgenossen zu sperren.

England hat immer das Augenmerk darauf gerichtet, diesen Verbindungsweg zu einer enalischen Fahrstraße zu machen: dazu diente auch die Okkupation Ägyptens. Südlich von Suez ist das Rote Meer, ein arabischer Meeresbujen; die politische Pe-

Emmy war nun Frau Trolla, trug also einen anderen Namen. Das genügte ihm vorläufig. Soweit war nun alles ganz gut. Er war schön eingerichtet, denn man hatte in dieser Beziehung seinen seiner Wünsche erfüllt und lebte auch ganz bequem. Nun konnte er sich in aller Ruhe und mit doppeltem Fleiße seinem Berufe hingeben.

Auch aus Hannover waren zur Hochzeit die besten Glückwünsche eingetroffen. Kurz und bündig zwar, aber es war doch etwas! Man schien sich doch wenigstens seiner noch zu erinnern. Er bedructe ihrer jetzt auch nicht mehr, denn sein Haus war ihm seine Welt. Emmy war eine kluge, verständige Frau, ging auf in seinen Bestrebungen und war voll zärtlicher Liebe zu ihm. Sie harmonierten in allen ihren Anschauungen, das war die Hauptsache. Sie war ihm nicht nur Weib, sondern auch Freundin und Gefährtin. Wo sie lernen konnte, lernte sie, und beugte sie sich seiner geistigen Uebermacht. So hatte er sich die Frau immer gewünscht, gleichsam als Ergänzung der Mängel seines Mannes. Dann kam ein vollendetes Bild zustande, fest gefügt durch Treue und Glauben zueinander.

Weiber Leidenschaft war die Musik. Sie hatten sich einen hübschen Flügel angeschafft, benutzten ihn gemeinsam, und be- suchten fleißig Oper und Konzert. Mit dem unteren Stod- wert hatten sie nur wenig Verkehr. Alle zwei Tage ließ sich Mutter Dantelberg flüchtig sehen und hielt sich höchstens einmal längere Zeit auf, sobald Trolia noch auf dem Gericht war. Einmal Tages fiel es Trolia auf, daß Dantelberg ihn zur Verklärung des Wechsels gar nicht mehr in Anspruch genom- men hatte. Man mußte also auf seine weitere Bürgschaft ver- zichtet haben. „Am so besser“, dachte er, „dann wird sich eben Artur auf die eine oder andere Weise rangiert haben. Er nahm sich vor, bei Gelegenheit den Alten danach zu fragen. Beide begegneten sich nur hin und wieder flüchtig auf der Treppe. Dann, wenn Trolia etwas freistig gegrüßt hatte, sog auch Dantelberg seinen Zylinderhut, mit dem er eine schwen- dende Bewegung machte und sagte immer dasselbe: „Dienet, Herr Doktor. Freut mich sehr, Sie wieder einmal zu sehen.“ „Dito“, gab Trolia leicht spöttisch zurück. Dann gingen sie steif aneinander vorüber.

Trolla glaubte sich das heißen zu können, nachdem seine Schwiegermutter ihm im Vertrauen mitgeteilt hatte, sie habe seine Schulden bei ihrem Manne auf ihre Kasse genommen. So brauchte er also dem Alten gegenüber nur noch die äußerlichen Pflichten der Höflichkeit zu erfüllen.

Als dann aber aus neue Wochen vergingen, ohne daß Trolla durch den Bescheid in Mitleidenchaft gezogen wurde, dachte er

herrschaft Arabiens, die mit der Besitzergreifung Ibens, des wichtigsten Hafens in Südarabien, eingeleitet ist, liegt also im Interesse Englands. Seit langer Zeit hat England schon mit arabischen Scheichs verhandelt, seine Agenten und Forschungsreisenden haben die Unabhängigkeitsgelüste und den Türkenhaß der Araber geschürt. Die Deschababahn sollte mit dazu dienen dem politischen Einfluß Englands in Arabien entgegenzuwirken; weil sie aber den Beduinen die Einnahmequelle, die sie sonst in der Begleitung, dem Schutze oder der Verraubung der Pilger finden, wegnimmt, trägt sie zur Steigerung des Hasses bei. Die Interessen Englands liegen also in einem Arabien, das von der Türkei unabhängig und dadurch von selbst unter englischem Einfluß steht. Damit wäre zugleich eine rasche Vollendung der Bagdadbahn, der deutschen Verbindung Europas mit Indien, hintertrieben. Es wird ein leichtes sein, im Falle einer Separationsbewegung der Araber, dieser ein festes Centrum zu geben durch einen in Mekka eingesetzten Khalif aus dem Geschlechte des Propheten Mohammed, der nichts als eine englische Kreatur sein würde. Die englische Regierung regiert schon jetzt über mehr Mohammedaner, als irgend eine andere: 80 Millionen stehen unter ihrer Herrschaft, während das ottomanische Reich kaum 20 Millionen zählen wird. England ist, auch in Hinsicht auf Indien, auf die Rolle des Beschützers des Islams angewiesen. Es wählt dafür nicht den Weg, sich als Freund des Fürstenjulus aufzuspielen, sondern es weiß, daß es als Schützer der arabischen Welt, des arabischen Islams, als Schützer der heiligen Städte eine viel größere und sichere Herrschaft ausübt. So werden die Ereignisse in Vorderasien nur einen Teil der großen Gegensätze bilden, die zwischen den großen kapitalistischen Ländern bestehen. Die Kriege und Revolutionen, die die Entwicklung der kapitalistischen Herrschaft über die Erde dort entfacht, sind keine Lokalereignisse, sondern hängen aufs engste mit den allgemeinen weltpolitischen Ereignissen zusammen.

Gewerkschaftsbewegung.

Die zur Maifeier von der Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes angenommene Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Nach den Beschlüssen der internationalen Arbeiterkongresse soll die allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai — die als die würdigste Form der Maifeier gilt — nur dann von den Arbeitern beangen werden, wenn dies ohne Schädigung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterklasse geschehen kann. Hierzu erklärt die Generalversammlung, daß das Ziel einer allgemeinen und wirksamen Arbeitsruhe am 1. Mai in der Eisen-, Stahl- und Metallindustrie auf Grund gemachter Erfahrungen ohne schwere wirtschaftliche Kämpfe und dadurch bedingte Schädigung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterklasse, sowie auch mangels völliger Übereinstimmung innerhalb der Arbeiterchaft über die Zweckmäßigkeit der Arbeitsruhe am 1. Mai überhaupt nicht zu erreichen ist.“

Ferner hat sich ergeben, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai als gewerkschaftliches Kampfmittel zur Erreichung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie zur Befestigung bereits er-
 rungener Positionen nicht betrachtet werden kann, indem sie ihrem inneren Wesen nach eine genügende Berücksichtigung
 tatsächlicher Maßnahmen nicht ermöglicht.

Die Generalversammlung kann deshalb den Mitgliedern des Verbandes die Beteiligung an der Arbeitsruhe am 1. Mai nicht zur Pflicht machen, überläßt es vielmehr jedem einzelnen Mitglied, sich an ihr unter Beachtung der internationalen Konventionsbestimmungen und Übernahme aller sich aus der Arbeitsruhe am 1. Mai ergebenden Folgen zu beteiligen.

Die neunte ordentliche Generalversammlung erklärt durch die Annahme dieser Resolution die Resolution des Verbandstages in Leipzig zur Waiseier für erledigt.“

Die Resolution wurde in namentlicher Abstimmung mit 129 gegen 51 Stimmen angenommen. Wir Eringen die Resolution noch einmal zum Abdruck, weil sie im Bericht von der Generalversammlung in Samburg nach ihrer beantragten Form verhängen ist, die beschlossenen Änderungen aber gefondert.

Differenzen im Münchener Baugewerbe. Schwere Differenzen sind von den Scharfmachern im Baugewerbe in München hervorgerufen worden. Bei dem letzten Tarifabschlusse sind die Unternehmer einer Regelung der Frage des Arbeitsnachweises ausgewichen. Staum war jedoch der Tarifabschluß vollzogen, so eröffneten sie einen eigenen Arbeitsnachweis, den die dem Arbeitgeberverbände angegeschlossenen Unternehmer bei Vermeidung einer Strafe von 10 Mk. für jeden Arbeiter benutzen

überhaupt nicht mehr ans Fragen und wurde schließlich ganz übermüdig. Ihn widerte die Sache auch so sehr an, daß er froh war, nicht mehr daran erinnert zu werden.

Im Sommer erlebte er eine große Freude. Er war Stroh-
witwer geworden, denn Emmy war zur Erholung in ein kleines
hüringisches Bad gereist. Man hätte gern größere Sprünge

gemacht (er hatte sogar einmal von einer Hochzeitsreise post festum nach dem Süden geträumt), aber die Mittel ließen es nicht zu. Ein verheirateter Referendar ohne Einkommen mußte mit allem aufzählen sein. Der Zufall war überhaupt in der ersten Zeit bedeutend knapper geworden, da Frau Danfelsberg, die teure Schwiegermutter, andauernd über großen Zinsverlust klagte, ohne jemals ihrem Schwiegerjohn tieferen Einblick in ihre Vermögensanlage zu gestatten. (Fortf. folgt.)

Kleines Feuilleton.

**UC. Verwertung landwirtschaftlicher Abfälle zur Kraft-
erzeugung** ist in Frankreich Gegenstand von Versuchen gewesen.
Man benutzte einen Alkali-Generator in Verbindung mit einem
Drehmüllmotor von 30 Pferdekräften. Es handelt sich um die Ver-
wertung von Stroh- und Heuabfällen, trockenen Blättern, Gräsern
u. dergl., die im lufttrockenen Zustande vergast werden sollen. Man
verfolgte dabei einen Gedanken, daß auf diesem Wege eine sehr
billige Krafterzeugung möglich sein wird, wenn, wie das schon heute
bei Lokomobilen oder Benzinmotoren geschieht, mehrere benachbarte
Gehöfte gemeinsam die Anlagekosten für eine fahrbare Gaskraft-
anlage übernehmen. Bei Versuchen mit Heuabfällen, die ohne be-
sondere Vorbehandlungen in den Generator aufgegeben und mit einer
Lauge festgestampft wurden, hat sich z. B. ergeben, daß der Ver-
brauch rund 1 kg für jede Pferdekräfte in der Stunde beträgt.
Dabei ist die alkalische Schlacke, die im Generator zurückbleibt, als
Düngemittel außerordentlich wertvoll. Bei der Verwendung von Stroh sind
die Rückstände etwas geringer, trotzdem der Verbrauch etwas mehr
als 1 kg beträgt. Gräser oder Moos müssen vorher an der Sonne
getrocknet werden. Bei der Verwendung von Pappelholzspähnen
beträgt der Verbrauch rund 1,35 kg für jede Pferdekräftstunde
benutzen haben.

kfig. Gefupferte Gemüfekonserven. Es ist ein alter Grunda-
atz, daß die Menschen nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit
den Augen essen. Das gilt in erster Linie von den grünen Gemüsen,
B. Erbsen oder Spinat, wenn sie konserviert werden. Hierbei
kommen indes die Fabrikanten in eine böse Klemme, denn das beste
Mittel zur Konservierung ist das Kupfer, das aber nach § 1 des
Gefeses über die Verwendung gesundheitsgefährlicher Farben bei der
Herstellung von Nahrungs-, Gemüsmitteln und Gebrauchsgegenständen
vom 5. Juli 1887 verboten ist. Durch die Behandlung der Bohnen

missen. In diesem Unternehmensnachweis werden nun die Arbeiter nicht nur in ganz unmwürdiger Weise behandelt, sondern man sucht ihn auch als Maßregelungsbureau zu verwenden. Unter den Münchener Bauarbeitern herrscht deshalb eine erbitterte Stimmung. Sie fordern die Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises und weigern sich, durch den Unternehmensnachweis sich Arbeit vermitteln zu lassen. Da die Unternehmer infolgedessen ihren Bedarf an Arbeitskräften durch ihren Nachweis nicht decken können — obwohl sie Arbeitslose durch das städtische Arbeitsamt und auch durch die Nachweisung der Bauarbeiterorganisationen jederzeit in genügender Zahl erhalten können — so suchen sie von auswärtigen Arbeitswillige herbeizuziehen. Die beteiligten Arbeiterorganisationen warnen dagegen vor Zuzug nach München. Der Arbeitgeberverband erhebt dagegen Protest und behauptet, die Abwehrmaßregeln der Arbeiterverbände seien tarifwidrig. Die Sache ist nun so weit geblieben, daß jetzt die beiderseitigen Zentralstellen engagiert sind, da der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe mitteilt, er habe beim Hauptvorstand des Zentralverbandes der Maurer gegen das Vorgehen der Münchener Zahlstelle des Maurerverbandes protestiert. Der Arbeitgeberbund hat die im Tarifvertrage vorgesehene Schlichtungskommission angerufen, die Montag zusammentritt. Sie soll sich nicht mit der Frage des Arbeitsnachweises befassen, sondern damit, ob der Maurerverband während des Bestehens eines Tarifvertrages über den Platz München die Sperre verhängen und mit Mitteln, die sonst nur bei hartnäckigen Streiks angewendet zu werden pflegen, aufrecht erhalten darf. Wie man in nichtbetriebligen Kreisen über das terroristische Vorgehen der Schachsmacher im Baugewerbe denkt, erhellt wohl am besten aus der Tatsache, daß die Münchener Stadtverwaltung einen mit der Ausführung städtischer Bauten betrauten Unternehmer die wegen der geschilberten Differenzen erbetene Fristverlängerung verweigert und ihn gezwungen hat, die von den Arbeiterorganisationen zur Verfügung gestellten Arbeitskräfte anzustellen!

Die städtischen Arbeiter in Kiel sind in den Ausstand getreten. Anlaß dazu gab die neuerdings wieder vom Magistrat der geringen Forderungen der städtischen Arbeiter gegenüber bekundete ablehnende Haltung. Keine, selbst nicht die geringsten Zugeständnisse glaubte man den Arbeitern machen zu können. Dagegen ließ der Magistrat durch den Mund eines Stadtrats erklären, daß auch die drohende Haltung der Arbeiter den Magistrat nicht zu einer anderen Meinung veranlassen könnte. Die Worte des Magistratsvertreters gingen sogar dahin, daß die Stadtverwaltung schon weitgehendste Maßnahmen getroffen hätte, um bei einem Streik gerüstet zu sein. Es offenbart sich mithin hier der Machtprotestand des Unternehmers, der nicht einmal vom Privatkapitalisten schroffer zum Ausdruck gebracht werden kann. Auch eine nochmalige, in letzter Stunde verübte Verflüchtigung der Organisationsleitung mit dem Magistrat führte zu keiner Verflüchtigung. So war es folglich unausbleiblich, daß der Streik kommen mußte. Offensichtlich wird der Magistrat sich der Verantwortung bewußt sein, die er durch seine ablehnende Haltung heraufbeschworen hat.

Der Ausnahm der städtischen Arbeiter in Kiel perfekt!
Montag, 7. Juni, unternahm die Organisationsleitung der städtischen Arbeiter einen letzten Versuch, einen gütlichen Ausgang der Lohnbewegung herbeizuführen. Der Gewerkschaftsrat, ein Mitglied des Zentralvorstandes und der sozialdemokratische Stadtverordnete Kuhn traten eine Audienz beim Oberbürgermeister. Dieser ließ nur den Stadtverordneten Kuhn zu, wies aber die beiden Vertreter der Organisation ab. Er erklärte dem Stadtverordneten Kuhn, daß ein prinzipieller Beschluß des Magistrats vorkäme, daß der Magistrat nicht mit der Organisation der Arbeiter, sondern nur mit dem Arbeiterausschuß verhandele. Nachdem so der letzte Versuch zur Herbeiführung einer gütlichen Einigung gescheitert ist, haben heute — Dienstag morgen —, 8. Juni, die Arbeiter der Fäkalien-Abfuhr (in Kiel besteht noch das Kübel-Abfuhr-System) und die Arbeiter der Müllabfuhr die Arbeit niedergelegt.

Heute morgen fuhr kein Müllwagen und kein Abfuhrwagen vom Hofe der städtischen Anstalt. Geffern wurden schon circa 100 Markaten von der Marineverwaltung nach der Straken-Reinigungs-Anstalt geschafft, die für Streifbrecher bestimmt sind. Es heißt, daß die Stadt durch Vermittlung des bekannten Streifbrecheragenten Möller-Wandsbeck einen Transport Arbeitsmülliger erwartet.

Die angekündigte Aussperrung im Hamburger Baugewerbe ist, soweit es sich um Bauhilfsarbeiter, Maurer und Zimmerer handelt, von den Mitgliedern des Baugewerbeverbandes am Sonnabend durchgeführt worden. Die anderen Berufe des

werden mit Kupfererzelen will man zweierlei Wirkung erzielen, nämlich einmal eine zusammenziehende, so daß die Erbsen selbst bei längerem Erhitzen ihre Form behalten, während die nicht gelupferen Erbsen unanständig werden, zweitens wird dabei vermieden, daß die Gemüse infolge der hohen Temperatur mitfarbig werden. Da sich in der Praxis in bezug auf die erlaubte Grenzzahl des Zugesatzes von Kupfererzelen sehr verschiedene Ansichten bei den Behörden finden, so hat Dr. R. Spiro die Frage in der „Münd. Wochenschrift“ behandelt. Nach ihm ist die Sache dann bedenklich, wenn Kupfererzen in solcher Menge dem Organismus zugeführt werden, daß nicht nur Erbrechen erfolgt, sondern auch eine Ätzung der Schleimhaut, durch die es zur Aufnahme von Kupfererzelen im Körper kommt. Gänzlich ausgeschlossen ist indes nach Spiro, daß Kupfererzelen jeosomal in einer gefährlichen Gewichtszahl den Konsumen zugeführt werden, da sie schon in kleinster Menge so widerlich zusammenziehend schmecken, daß ihre Aufnahme in einer irgendeine erheblichen Dosis ganz sicher verweigert würde. Chronische Vergiftungen mit Kupfer, wie es in Konserben vorkommt, haben sich noch nicht nachweisen lassen, und außerdem ist es auch bei Pflanzen und Tieren mannigfach zu finden, bei denen es nach verschiedenen Untersuchungen eine ähnliche Rolle spielen soll wie das Eisen.

K.-K. Ueberpflanzung lebender Organe. In einem fesselnden Artikel, der kürzlich in der Stuttgarter Monatsschrift „Rosmos“ erschienen, berichtet Dr. S. Delfer über die erlauchlichten Fortschritte der Chirurgie, die es fertig gebracht hat, nicht nur große Hautstücke von einem Menschen auf den andern zu übertragen, sondern die sogar wichtige Organe und Organteile in lebensfähigem Zustand bei Menschen und Tieren überpflanzt. Wir entnehmen den hochinteressanten Ausführungen folgende Sätze über die erst in den letzten Jahren in ihrer überaus wichtigen Funktion richtig erkannte Schilddrüse. Sie übt einen großen Einfluß auf, der beim jugendlichen Individuum einen großen Einfluß auf das Wachstum hat und bei Erwachsenen gewisse Ernährungsehidrungen verhilft. Fehlt dieser Saft bei Kindern, so find die Knochen kurz, plump und verbogen, der Schädel mißgestaltet, die Zunge dick und groß, das Auge bläde, die Lippen gleichförmig, die Haut weif und spröde: ein erschreckendes Bild. Gleichzeitig pflegen die geistigen Kräfte stumpf und bläde zu sein, in allen Wifnungen bis zu völliger Idiotie. Man hat versucht, diese unglücklichen Geschöpfe, die man durch fortgesetzten Gebrauch von „Schilddrüsetabletten“ bessern kann, dadurch zu heilen, daß man ihnen Stücke von Schilddrüsen einpflanzte. Leider hatte dies keinen oder doch nur sehr vorübergehenden Erfolg. Das ist erklärlich; denn um wirksam zu sein, muß schon ein ziemlich großes Stück eingepflanzt werden; dieses kann nur schlecht ernährt werden und stirbt ab. Der Gravier Chirurg Paqr hat nun die geniale Idee gehabt, die Schilddrüse in ein sehr blutreiches Organ zu überpflanzen, in die Milz, wo die Bedingungen der Ernährung verhältnismäßig günstig find, und wo die Drüse Gelegenheit hat, ihren Saft dem Blut frisch einzuverleiben. Die Operation, die er zuerst an Tieren vornahm, zeigte die Nichtigkeit seiner Theorie aus folgenden Gründen:

Arbeitgeberverband
 Forderungen der
 Hausperre nicht
 diesen Unterneh
 daß verschiedene
 Die Malerinnun
 noch ein gültige

Bauarbeiter
und Bauhilfsarbeiter
ihnen ihre For-
auf 9½ Stunden
Fig. von den
Die Maurer
sind 100 an der

ac. Die englische Handels-
Standes der Ge-
1905/07 herausg.
eingetragenen G.
von 2 406 746;

1904. Das Jahr
Mitgliederbestan
Jahren 1906/07
arbeiterverbände
zu verzeichnen;
zent; die Eisenb
und auf die ver

6 Prozent. W
so werden auch
die zusammen
umfassen, herau
Ein Vergleich z

Ein Vergleich mit
dieser Gewerkschaft
sind; sie betrugen
Mark oder 8 M
festgelegten D
und damit auf 1
demgegenüber in
sie betrugen im

ne betrügen im
fielen auf Arbe
Streitunterstütz
Bestattungsgelde
2,2 Millionen ?
Aus diesen Zah
im Verhältnis
für sind in den I

1901 betrugen
im Jahre 1907
Jahre waren so
seinen Grund
größeren Gewer
nehmern stehen.

Die Arbeiter da
oder sie veranla
ruhig hinzunehm
ac. Die Ar
Jahre 1908.
Massachusetts h
Jahre 1908 be

reichsten Staate
lichen Verhältn
ganze Union be
Grad der Arbe
hoher war. In
35,1 Prozent de
schäftigungslos

hier nicht mit einem
Prozentfuß, sondern
Zahl der Arbeits-
20 Prozent zu
25,9 Prozent.
Vergleiche mit

weisen, daß nach
Hemmungszeit die
So machte er die
übertrug ein Stü
in die Milz der
Erfolg, daß das
das weder stehen

geistig entwickelte
drüse auf den W
sehr empfindliche
Überpflanzungs
Müller) das Sch
drüse, ganz ode
sicherer ist!), in

Eiserne E
Das schmieg-
sam eisenarmirt
verwendet und
Zukunft haben.
und vor Jahren
gelungenen Ver-
suche irgend einen

auch irgend einem
Rippen von Kun-
oder ein Geflecht
außen der Beton-
nur wenige Zent-
an Festigkeit zu-
rige Zuge. Wir-
bedarf, so ist es

und Beton wieder
mehrfach, auch
Marine, gebaut
mehrere wasser-
dichten dünne
glättet und durch
wie Marmor; ja
münde dem See

Widerstand entgegen
— Nun braucht
Ozeanriesen die
Für große Schiffe
immer maßgebend
armierte Beton
gleichem Eisengerüst

sicht. Vor allem
baut man schon
begründete Gesell-
Po und Tiber
kanal- und Fluss-
brauch machen
aufhaltsam im P

is werden nun die Ar-
beite behandelt, sondern
bureau zu verwenden.
rricht deshalb eine er-
richtung eines parität-
sich, durch den Unter-
lassen. Da die Unter-
beitskräften durch ihren
die Arbeitslose durch
die Nachweisung der
genügender Zahl er-
Arbeitswillige her-
anisationen warnen da-
Arbeitgeberverband er-
Abwehrmaßregeln der
Sache ist nun so weit
Zentralstellen engagiert
das Baugewerbe mit-
Zentralverbandes der
Ingenieur Zählstelle des
eigengewerks hat die im
Staatkommission angeregt,
nicht mit der Frage
damit, ob der Maurer-
tarifvertrages über den
d mit Mitteln, die sonst
zu werden pflegen,
beteiligten Kreisen über
nacher im Baugewerbe
schade, daß die Münch-
Ausführung städtischer
wegen der geschiedenen
verweigert und ihn ge-
sationen zur Verfügung
d in den Ausstand ge-
wieder vom Magistrat
Arbeiter gegenüber
ist nicht die geringsten
ern machen zu können.
Mund eines Stadtrats
der Arbeiter den Ma-
veranlassen könnte. Die
fogar dahin, daß die
Maßnahmen getroffen
sein. Es offenbart sich
Unternehmens, der nicht
zum Ausdruck gebracht
legter Stunde versuchte
mit dem Magistrat
es folglich unausbleib-
entlich wird der Ma-
ein, die er durch seine
t in Kiel perfekt
rganisationsleitung der
einen glücklichen Aus-
Der Bauvorstand, ein
der sozialdemokratische
Audienz beim Ober-
bervorordneten R u h n t
rganisation ab. Er
ß ein prinzipieller Be-
r Magistrat nicht mit
nur mit dem Arbeiter-
Vertrag zur Ver-
beitert ist, haben heute
Arbeiter der Katalien-
el-Abschluß-Schleim) und
niedergelegt.
und kein Abfuhrwagen
rn wurden schon zirkel-
ang nach der Straßen-
Streikbrecher bestimmt
ermittlung des bekann-
einen Transport

Baugewerbes sind vorläufig von der Aussperrung verschont ge-
blieben. Soweit sich bis jetzt von der Streikleitung feststellen
ließ, sind 8200 Maurer, 1400 Zimmerer und 1500 Bauhilfs-
arbeiter ausgesperrt.

Von bürgerlicher Seite wird gemeldet, daß mehrere dem
Arbeitgeberverbande nicht angehörende Bauunternehmer die
Forderungen der Arbeiter bewilligt haben und die verhängte
Bausperrung nicht mitmachen. Die Lieferanten beabsichtigen,
diesen Unternehmern das Material zu liefern, auch verkauften,
daß verschiedene Banken die Bausperrung zurückhalten wollen. —
Die Malerinnung macht die Bausperrung ebenfalls nicht mit weil
noch ein gültiger Tarifvertrag besteht.

Bauarbeiterstreik in Apenrade. Die Maurer, Zimmerer
und Bauhilfsarbeiter sind einmütig in den Streik getreten, weil
ihnen ihre Forderungen: Verkürzung der Arbeitszeit von 10
auf 9½ Stunden und Erhöhung des Lohnes von 50 auf 55
Pfg. von den Unternehmern nicht bewilligt wurden.

Die Maurer und Bauhilfsarbeiter in Hildes bei Düsseldorf
sind, 100 an der Zahl, in den Streik getreten.

ac. Die englischen Gewerkschaften von 1905 bis 1907. Das
englische Handelsamt hat seinen umfangreichen Bericht des
Standes der Gewerkschaftsbewegung in England in den Jahren
1905/07 herausgegeben. Danach betrug die Zahl der Ende 1907
eingetragenen Gewerkschaften 1173 mit einer Mitgliederzahl
von 2 406 746; das ist eine halbe Million mehr als am Ende
1904. Das Jahr 1905 brachte keine großen Veränderungen im
Mitgliederbestande, dagegen war die Zunahme in den beiden
Jahren 1906/07 eine ziemlich erhebliche. So war in den Berg-
arbeiterverbänden eine Zunahme von 200 000 oder 40 Prozent
zu verzeichnen; in denen der Textilbranche 90 000 oder 30 Pro-
zent; die Eisenbahner nahmen um 60 000 oder 70 Prozent zu
und auf die verschiedenen Verbände der Metallarbeiter entfiel
eine Zunahme von 40 000 oder 10 Prozent. In den Baugewer-
ken war die Zunahme nur gering, nämlich 12 000 oder 6
Prozent. Wie bei den Statistiken des Handelsamts üblich,
so werden auch diesmal 100 der hauptsächlichsten Trade-Unions,
die zusammen 60 Prozent des gesamten Mitgliederbestandes
umfassen, herausgegriffen und statistisch besonders beleuchtet.
Ein Vergleich zwischen 1904 und 1907 zeigt, daß die Einnahmen
dieser Gewerkschaften in den letzten Jahren ganz riesig gewachsen
sind; sie betrugen im Jahre 1907 insgesamt rund 50 Millionen
Mark oder 8 Millionen mehr als im Jahre 1904. Ebenso die
festgelegten Fonds, die um 20 Millionen Mark zunahmen
und damit auf 112 Millionen Mark stiegen. Die Ausgaben sind
demgegenüber in den letzten Jahren so ziemlich gleich geblieben;
sie betrugen im Jahre 1907 41 Millionen Mark. Hier von ent-
fielen auf Arbeitslosen-Unterstützung 9,3 Millionen Mark, auf
Streikunterstützung 2,6 Millionen Mark, auf Alterspension und
Befattungsgehalt 8,6 Millionen Mark, sonstige Unterhaltungen
2,2 Millionen Mark, Verwaltungskosten 9,6 Millionen Mark.
Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß die Streikunterstützungen
im Verhältnis zu den übrigen Ausgaben ziemlich gering sind,
sie sind in den letzten Jahren ständig zurückgegangen. Im Jahre
1901 betrugen sie noch 12,8 Prozent der Gesamtausgaben, um
im Jahre 1907 auf 6,5 Prozent zurückzugehen. Die letzten zwei
Jahre waren sehr arm an Streikbewegungen, was wohl darin
seinen Grund haben dürfte, daß viele, und zwar sämtlich die
größeren Gewerkschaften in Vertragsverhältnissen zu den Unter-
nehmern stehen. Aber auch die wirtschaftliche Depression hat
die Arbeiter davon abgehalten, mit Forderungen vorzugehen,
oder sie veranlaßt, Verschlechterungen ihrer Arbeitsbedingungen
ruhig hinzunehmen.

ac. Die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten im
Jahre 1908. Die Arbeitsämter der Staaten New York und
Massachusetts haben ihren die Arbeitslosen - Statistiken vom
Jahre 1908 veröffentlicht. Es sind das zwei der industri-
reichtesten Staaten der Union und man wird deshalb die gewerb-
lichen Verhältnisse dieser Staaten als charakteristisch für die
ganze Union bezeichnen können. Und da zeigt es sich, daß der
Grad der Arbeitslosigkeit im Jahre 1908 ein außerordentlich
hoher war. Im Staate New York wurden im Monat Januar
35,1 Prozent der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter als be-
schäftigungslos gezählt. (Die Streikenden oder Kranken sind
hier nicht mit eingerechnet.) Im Februar und März stieg der
Prozentfuß sogar auf 35,9 Prozent. Von da ab beginnt die
Zahl der Arbeitslosen langsam zu fallen, um im November auf
20 Prozent zu sinken. Im Dezember sind es aber wiederum
25,9 Prozent. Noch augenfälliger wird die Krisis, wenn man
Vergleiche mit den vorhergehenden Jahren anstellt. Da er-

gaben sich z. B. für den Monat März der vorhergehenden Jahre
folgende Zahlen: 1907: 12,6 Proz., 1906: 5,9 Proz., 1905:
8,3 Proz., 1904: 13 Proz., 1903: 7,8 Proz. usw. Indes scheint
der Höhepunkt der wirtschaftlichen Krisis überwunden, das ze-
gen auch die Statistiken über die ersten Monate des laufenden
Jahres.

Genossenschaftsbewegung.

Die unüberhältnismäßige Vermehrung des Händlertums er-
hellte aufs neue aus den im „Reichsarbeitsblatt“ veröffentlichten
Angaben über die Resultate der Gewerbezahlung vom Jahre
1907. Danach hat sich die Zahl der Betriebe im Handelsgewerbe
von 1895 bis 1907 von 777 495 auf 1 088 298 vermehrt. Das
ist eine Zunahme von 40 Prozent. Nur eine Gewerbegruppe hat
eine stärkere Zunahme zu verzeichnen, das ist das Verzierungs-
gewerbe, das um 209,1 Proz. gewachsen ist. Dieser starken Ver-
mehrung der Handelsgewerbe von 40 Prozent steht eine Ver-
mehrung der Gesamtzahl der Betriebe von 3 558 088 auf
4 025 591 oder um nur 10 Proz. gegenüber. Der Bevölkerungs-
zuwachs stellt sich auf nur 19,22 Prozent. Es gehörten dem
Handelsgewerbe im Jahre 1907 59 449, im Jahre 1895 19 238
Personen an. Alle übrigen Gewerbegruppen, auch die in der
Industrie, weisen eine geringere Vermehrung auf als wie das
Handelsgewerbe. Von den angeführten Betrieben im Handels-
gewerbe sind 842 140 Hauptbetriebe, ihre Zunahme beläuft sich
auf 32,6 Proz. gegen 40,3 Proz. in der vorhergehenden Zahl-
periode. Beschäftigt werden im Handelsgewerbe 2 063 634
Personen, davon 1 271 779 männliche und 791 855 weibliche.
Von hundert Personen, die im Handelsgewerbe beschäftigt sind,
sind 34,4 Proz. weibliche. Die Zunahme der gewerbstätigen
Personen im Handelsgewerbe betrug 54,8 Proz., die Zunahme
der männlichen Personen 36,5 Proz., die der weiblichen 97,5
Prozent. — Auch diese Zahlen bestätigen also, daß trotz der
Konsumvermehrung und Warenhäuser, trotz der großkapitalistischen
Entwicklung im Handelsgewerbe die Zahl der Betriebe sich er-
heblich vermehrt hat. Von einer Verdrängung der Kleinhandl-
er durch Konsumvereine und Warenhäuser kann also nicht im ent-
ferntesten die Rede sein. Im Gegenteil ist vielmehr eine volks-
wirtschaftlich sehr ungünstig zu beurteilende, das Maß des Er-
forderlichen bei weitem übersteigende Vermehrung des Händlertums
festzustellen. Man kann heute noch mit größerem Rechte
von den „Vielzwilgen“ im Handelsgewerbe sprechen als früher.

Ein Regierungsvertreter als Genossenschaftsanwalt auf dem
Fleischer-Bezirkskongress in Alfeld. Auf dem 25. Bezirkskongress
des Bezirks Hannover des Deutschen Fleischerverbandes am
11. Mai in Alfeld wurde nach einem Vortrage von R. Schäfer-
Hannover über „Die landwirtschaftlichen Viehverwertungs-Ge-
nossenschaften“ folgende Resolution angenommen:

„Die landwirtschaftlichen Viehverwertungs-Genossenschaf-
ten liegen nicht im Interesse des Fleischergewerbes; die Mit-
glieder des Bezirksvereins werden erjucht, denselben keine
Unterstützung angedeihen zu lassen.“

Interessant ist nun, daß der anwesende Regierungsvertreter,
Landrat Dr. Burchard, sich daraufhin veranlaßt sah, zu betonen,
daß diese Genossenschaften nicht das reelle Fleischergewerbe
schädigen, sondern nur eine bessere, gleichmäßigere Züchtung
des Viehes anstreben wollten. — Wir finden es ganz nett, wenn
die Regierungsvertreter auf den verschiedenen Tagungen, wo
zum Genossenschaftswesen Stellung genommen wird, als Ver-
teidigung desselben auftreten. Nur haben wir bisher eine Ver-
teidigung der Konsumvereine, wenn sie auf den Kongressen ihrer
wirtschaftlichen Gegner die Festschreibung von Angriffen waren,
seitens anwesender Regierungsvertreter noch immer vermisst.

Ein internationaler Kongress für landwirtschaftliches Ge-
nossenschaftswesen soll gelegentlich der Weltausstellung in
Brüssel im September 1910 stattfinden. Dem Kongress
liegt der Gedanke zugrunde, daß in den einzelnen Ländern große
Organisationen der Landwirtschaft bestehen, von deren Ein-
richtungen und Erfolgen man in den anderen Ländern keine
Kenntnis hat. Es soll daher ein Bild der landwirtschaftlichen
Organisationen der ganzen Welt entworfen werden. Die Be-
handlung technischer Fragen gehört nicht in das Programm des
Kongresses. Für internationale landwirtschaftliche Statistik,
für Ausstellungen und die genossenschaftliche Fachpresse soll eine
internationale Organisation geschaffen werden.

UC. Die edlen und die radioaktiven Gase betritt sich ein
Vortrag, den der rühmlichst bekannte englische Chemiker William
Ramsay im österreichischen Ingenieur- und Architekten-Verein zu
Wien gehalten hat und welcher jetzt im Verlage der Akademischen
Verlagsgesellschaft in Leipzig erschienen ist. Der Inhalt ist die
Entdeckungsgeschichte der seltenen in der Luft enthaltenen Gase,
dessen Wert als bekanntlich Ramsay ist, sowie die Entdeckungen der
radioaktiven Gase, an denen der große Forscher rechtlichen Anteil hat.
Ramsay ist ein lebenswüthiger Vortragserfinder; sein Vortrag gleicht
einer angenehmen Unterhaltung, die er mit seinen Zuhörern pflegt.
Bemerkenswert ist dabei, wie sich bei Gelegenheit eines Vortrages in
der Berliner „Urania“ feststellte, daß er verhältnismäßig sehr gut
der deutschen Sprache mächtig ist. Das verdient bei einem Eng-
länder besonders lobende Erwähnung, weil diese Leute fast überall
ihre Muttersprache antreffen, wobei sie kommen, und sich so fast
immer ihrer bedienen. — Der hübsche Vortrag sollte gut aufge-
nommen werden.

Ein Held.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ erzählt ein Wiener Bahnarzt
folgende Episode aus seiner Praxis:

Vor Jahren, es war am 31. Oktober 1899, ereignete sich
beim Verschleiben auf einem Frachthof ein schwerer Unfall.
Ein Verschleiber, der 38jährige Karl L., in Margarethen wohn-
haft, geriet zwischen die Räder und erlitt schwere Verletzungen:
mehrere Rippenbrüche und Zermalmungen der Beine. Der
größlich verblutete, zuckende Körper wurde vom Rettungs-
wagen in die in der Nähe befindliche Wohnung des Verun-
glückten gebracht. Mit dem Aufgebot seiner letzten Kräfte hatte
der Arzte darum gebeten, um, wie er stammelte, innerhalb seiner
vier Wände und nicht im Spital zu sterben. So erfüllte
man denn seine Bitte.

Als ich in die mit ärmlichem Hausrat versehene Kranken-
stube kam, bemühte sich ein abgemagertes Weib um den mit dem
Tode ringenden Gatten. Vier kleine Kinder, aus deren matten
Augen Krankheit und Elend sprachen, kauerten in der Nähe
des eisernen Ofens und hielten in ihrem lauten Spielenden
Treiben inne. In dem dumpfen Raume strahlte es förmlich von
Not. Ich trat an das Bett heran, wo der letzte Rest eines
Menschenlebens lag. Die Augen der menschlichen Ruine öf-
neten sich weit in selbstmitleidigem Glanze. Wie ein Sehn-
suchtsblick fiel ein Strahl aus den verglühenden Eternen auf
mich. „Wir haben Sie erwartet“, schluchzte die Frau. „Er
leidet so viel, seine Schmerzen sind so übermächtig! Geben Sie
ihm doch ein Christl willen eine Medizin, daß er einschlafen
und nichts davon spürt!“ Ich langte nach meiner Tasche mit den
chirurgischen Instrumenten, um den Armen, den keine ärztliche

Industrie, Handel und Verkehr.

asc. Die Betriebsausgaben deutscher und ausländischer Eisen-
bahnen. Im preussischen Abgeordnetenhaus erklärte vor einiger
Zeit der Finanzminister von Rheinbaben, daß infolge des wirt-
schaftlichen Niederganges, der Erhöhung der Gehälter und Löhne,
sowie der Preissteigerung der wichtigsten Betriebsmaterialien
der Betriebsaufwand, der bereits im Jahre 1906 von 60,6 Pro-
zent auf 62,6 Proz., im Jahre 1907 auf 67,5 Prozent gestiegen
ist, im Jahre 1908 voraussichtlich auf 71 Proz. steigen werde.
Da diese Zunahme des Betriebsaufwandes in weiten Kreisen
großes Aufsehen erregt hat, so stellt der Geh. Regierungsrat
b. Schwabe in der Nr. 38 der Zeitung des Vereins deutscher
Eisenbahnverwaltungen einmal einen Vergleich des Betriebs-
aufwandes der Eisenbahnen des In- und Auslandes an und
kommt zu dem Resultat, daß der Betriebsaufwand der preussisch-
heussischen Bahn der niedrigste von allen deutschen Staats-
bahnen ist und dies auch gegenüber den größeren Privatbahnen
gilt. Auf den preussisch-heussischen Staatsbahnen sind die Aus-
gaben gestiegen von 52,5 Proz. im Jahre 1841 auf 54,1 Proz.
in 1871, 58,8 Proz. in 1891 und 67,5 Proz. in 1907. Bei allen
deutschen Staatsbahnen betrugen die Betriebsausgaben im
Jahre 1906: Reichseisenbahnen 68,6 Proz., Militäreisenbahnen
93,5 Proz., Preussisch-heussische Staatsbahnen 62,6 Proz., Bayer-
ische Staatsbahnen 69,2 Proz., Sächsische 64,6 Proz., Würt-
tembergische 67,5 Proz., Badische 69,1 Proz., Mecklenburgische
64,4 Proz. und Oldenburgische Staatsbahnen 65,5 Prozent. —
Bei den österreichischen Staatsbahnen betrugen die Betriebs-
ausgaben sogar 70,3 Proz., bei den französischen Staatsbahnen
74,2 Proz., bei den französischen Privatbahnen, die mit niedri-
gen Löhnen und schlechtem Material arbeiten und nur auf hohe
Gewinne hinarbeiten, aber nur 47,3 bis 55,5 Prozent. In den
Vereinigten Staaten von Nordamerika stellen sich bei 8 Grup-
pen von Bahnen die Ausgaben auf 63,5 bis 73,8 Proz. und nur
bei 2 Gruppen auf weniger. Die preussischen Bahnen gehören
also, wie sich aus dem Vergleich ergibt, zu den Bahnen, welche
mit dem niedrigsten Betriebsaufwand, d. h. mit niedrigen Löh-
nen und Gehältern bei hohen Fahrpreisen arbeiten.

Der „Vertragsbruch“ der landwirtschaftlichen Arbeiter. Wie
Dr. von Stojentin in Nr. 4 der Zeitschrift für „Agrarpolitik“
mitteilt, haben die Erhebungen des Ausschusses für Arbeiter-
wesen der Landwirtschaftskammer Pommern für die Provinz
Posen ergeben, daß von 8324 ausländischen, von 415 Arbeit-
gebern der Provinz Pommern beschäftigten Arbeitern im Jahre
1906 1234, von 8408 Arbeitern im Jahre 1907 1373 „vertrags-
brüchig“ geworden sind. Das macht in runden Zahlen 15 bzw.
16½ Prozent. Berechnet man diese Zahlen auf die Gesamt-
summen der in den Jahren 1906 und 1907 in der Provinz
Pommern beschäftigten Auslandsarbeiter, welche sich auf 24 324
und 26 816 Personen belaufen, so betrug die Summe der „Ver-
tragsbrecher“ in den genannten zwei Jahren 3604 bzw. 4379
Personen. Und im Jahre 1908 soll diese Zahl noch viel höher
gewesen sein, denn es sind 2313 „vertragsbrüchige“ ausländische
Wanderarbeiter zur Anzeige gebracht worden. Das genannte
„Agrarische Blatt“, ein ausgesprochenes Organ für die Inter-
essen der österreichischen Großgrundbesitzer, ist darüber natürlich
entsetzt. Aber zum Vergleichen laufen diese bedürfnislosen, in
flavischer Untertänigkeit erzeugten galizischen und polnischen
Arbeiter nicht davon. Mehr noch als der schlechte Lohn treibt
sie die rohe Behandlung und das unter aller Kanone schlechte
Essen zu dem Verzweiflungsschritte, dem Sklavenjoch zu ent-
fliehen. Mit den eingeführten Legitimationskarten wird die
Sklaverei noch eine größere werden und damit wird die Flucht
aus dem Unterparadies eher zu als abnehmen! Erst mit der
Einführung einigermaßen menschenwürdiger Arbeitsverhältnisse
wird auch der „Vertragsbruch“ auf dem Lande sein Ende
nehmen.

Soziales.

asc. 15 000 hungernde Schulkinder. Wie Dr. Ernst Schulze
im Heft 5 der „Zeitschrift für das Armenwesen“ mitteilt, wurde
in Chicago festgestellt, daß in dieser Stadt 5000 Schulkinder
regelmäßig hungrig zur Schule kommen und weitere 10 000
schlecht ernährt sind. Das sind 15 000 Kinder, von denen man
sagen kann, daß sie ständig Hunger leiden. „Eine ungeheure
Zahl“, sagt mit Recht Dr. Schulze, „für eine Stadt, die im
Wirtschaftsleben des Landes so viel bedeutet — für eine Stadt,
die nicht nur den Mittelpunkt des Weizenhandels der Vereinig-

und daher mit

er; Zehnerte. witz.
t; Gendreauer Witz.
gsteinerer Bernhard

h. Witz und Witz.
Reisender Witz.
rich Heilmann und
und Auguste Schütz;
tracht; Hilfsarbeiter
beiter Einar Heintze
Franz Gutgereit und

in, 2. J.; Chefrau
Mon.; Frieda Ober-
J.; Maurermeister
riette Kriete, 58 J.;
Witz. Vorwerk, 42 J.;

der.

vorgehoben Vereins
arorganisationen an:
beiter-Sänger-Bund

Uhr bei Schneider,

emann, Seepferstraße.
perweg.
wärts 8 1/2 Uhr bei
Abteilung.)

bei Holz, Restaurant

Kamp, Engerscheier. 1.
Zubietel, Bürgerweg.
nt, Herforderstr. 242.
5, 9 Uhr bei Alpen-

5, 9 Uhr bei Alpen-

Uhr. Gr. Kur-

Uhr bei Viertmann,

iber, Kampffstraße.

Uhr bei Wöhler.

h Auf (Altersriege)

„Freiheit“ 8 1/2 Uhr

Uhr bei Krämer.

aan, Schillerstr. 75.

ische Seite“ 8 Uhr bei

edia“ 9 Uhr bei M.

„Einigkeit“ 9 Uhr

9 Uhr bei Winkel-

„Vorwärts“ 8 1/2 Uhr

9 Uhr bei Nibel.

8 1/2 Uhr bei Wirt

1/2 9 Uhr im „Ti-

Uhr bei Steinheil.

ahn frei“ 8 1/2 Uhr

1/2 Uhr.

1/2 9 Uhr bei Bau.

9 Uhr bei Fischer.

Uhr bei Hellinger.

bei Zindstiel.

berbaum 9 Uhr bei

Teichstraße.

emann, Seepferstraße.

h Auf 8 1/2 Uhr bei

bei Holz, Restaurant

Abteilung 3, 1/2 9 Uhr

bei Bogt, Hallerweg.

Bedmann, Al. Hone-

denau, Seepferstraße.

stive Witzger, Siegel-

bei Fritsch Bedmann,

man, Seepferstraße.

1/2 Uhr.

anderlust“ bei Gittig.

8 1/2 Uhr bei Karl

Uhr bei Siekmann,

ender Adler“ 9 Uhr

1/2 11 Uhr bei Wirt

8 1/2 Uhr bei Grob-

1/2 Uhr bei Böte.

er bei Wirt Müller.

istoria“ 9 Uhr bei

h Auf 8 1/2 Uhr bei

berg“ 9 Uhr bei Wirt

8 1/2 Uhr bei Wirt

barkeit“ 8 1/2 Uhr bei

erein „Solidarität“

er.“

wärts“ 8 1/2 Uhr im

Vorwärts“ 9 Uhr.

1/2 9 Uhr.

bei Nibel.

er: Gemischter Chor.

Schwalbe“ 9 Uhr bei

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück.

Die Bevollmächtigten und Bezirkskassierer der Ortsgruppen werden daran erinnert, daß die Jahres-Generalversammlung in Hinsicht auf den im September stattfindenden Parteitag möglichst früh einberufen werden soll. Das ist aber nur dann möglich, wenn die Ortsgruppen gleich nach Schluß des zweiten Quartals abrechnen. Damit dies von den Bevollmächtigten der Ortsgruppen auch ausgeführt werden kann, ist es andererseits wieder Aufgabe der Bezirkskassierer, die Einsparung der Beiträge noch vor Quartalschluß zu beenden.

Diejenigen Parteigenossen, die noch mit Eintrittskarten und Festzeitungen zur Mai-feier abzurechnen haben, werden ersucht, dem baldigst nachzukommen, damit auch diese Abrechnung rechtzeitig fertiggestellt werden kann.

Der Sekretär.

Deutscher Tabakarbeiterverband.

5. Gau.

Die Konferenz in Blotho beginnt 10 1/2 Uhr morgens im Kaisersaal. Zahlstellen bis zu 100 Mitglieder wählen einen, von 100 bis 200 zwei, von 200 bis 300 Mitglieder drei Delegierte usw. Die Delegierten müssen ein Mandat von ihrer Zahlstelle haben. Mittagessen ist schon für sämtliche Delegierte bestellt.

Der Gauleiter: W. Schlüter.

* Brackweide, 8. Juni. Das Gewerkschaftsfest der freiorганиisierten Arbeiterschaft von Brackweide und Umgegend findet am Sonntag, 4. Juli in den Lokalitäten und dem Garten des Herrn Carl Schröder statt.

* Enger, 8. Juni. Stadtverordneten-Sitzung vom 7. Juni. Tagesordnung: 1. Feststellung des Wappens der Stadt Enger; 2. Wegeverbesserungen; 3. Feststellung, ob die verlängerte Brandstraße als zur Bebauung freigegeben anzusehen ist und ob Straßenbaukosten zu erheben sind (Wegesuch Höhrer); 4. Festlegung des Weges der an der Meller Chaussee; 5. Geheime Angelegenheit. — Zu Punkt 1 ist die Stadtvertretung auf Vorschlag der Königl. Regierung bereit, das Stadtwappen zu ändern. Die historische Bedeutung des Wappens soll dadurch aber nicht beeinträchtigt werden. Das historische Material (Wappen, Siegel und ein historisches Bild) soll einem Kunstwappemaler zu einem neuen Entwurf übermitteln werden. — Zu 2 wird beschlossen, die Neue Straße von der Jünglingschule bis Uding umzupflastern. Die Beschlußfassung über die Neupflasterung der Brandstraße (von Kuhlmann bis Gräse) wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. Von einer teilweisen Aufhebung der Seelbornstraße wurde Abstand genommen; dagegen wurde beschlossen, im Jahre 1910 die ganze Seelbornstraße mit einer Basaltsteinbede zu pflastern. An einigen Straßen sollen Ausbesserungen vorgenommen werden. — 3. Die verlängerte Brandstraße ist zur Bebauung freigegeben, auch sollen Straßenbaukosten erhoben werden. — 4. Der Gastwirt E. Pöthner hat bei der Chausseeverwaltung beantragt, den Wegweiser an der Meller Chaussee, der auf seinem Grundstück angebracht ist, zu entfernen. Pöthner will auf Kosten des Kreises ein Schild an seinem Hause anbringen lassen. Der Wegbau-Inspektor hat nun die Stadtvertretung, die Kosten zu übernehmen; dies wurde abgelehnt. Die Abweisung des Schulflusses erfordert nach dem vorliegenden Kostenanschlag eine Ausgabe von 127,10 Mark. Die Vertretung beschließt, die Abweisung in den großen Ferien ausführen zu lassen.

* Herford, 9. Juni. Wie aus dem heutigen Inserat zu ersehen ist, findet die Beerdigung des verunglückten Genossen Wulsther Donnerstag nachmittags 2 Uhr vom Kreiskrankenhaus aus statt. Die Parteigenossen werden auch an dieser Stelle um eine rege Beteiligung gebeten.

* k. Herford, 9. Juni. Steuerermäßigung. Zur Vorbereitung der Anträge auf Steuerermäßigung werden die Steuerzahler aufgefordert, sich unter Vorzeigung des Steuerzettels in der Zeit von 11—1 Uhr im Sekretariat einzufinden. Um auch denen Gelegenheit zu geben, zu erscheinen, welchen es in den Wochenenden nicht möglich ist, ist Sonntag, 13. Juni, das Sekretariat ausnahmsweise von 9—12 Uhr geöffnet.

* Detmold, 8. Juni. Die Konsumvereinsfreunde werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Beitrittsanträge spätestens bis zum 1. Juli abzuliefern sind. Näheres ist beim Wirt in der „Centralhalle“ und bei Witz, Engen, Krummstr. 4, zu erfahren. Die Genossen werden ersucht, sich rege an der Agitation zu beteiligen.

* Deynhagen, 8. Juni. Ueber ein Schwimmfest am 4. Juli wird uns geschrieben: Das Programm zu diesem Schwimmfest, veranstaltet vom Bielefelder Amateur-Schwimmklub, umfaßt 17 sportliche Wettkämpfe. Es bringt u. a. Wettkämpfe und -Springen, Staffettenschwimmen, Mehrkämpfe. Ein besonderes Schwimmen ist für die Turner und Sportvereine und die Wettkämpfer aus Deynhagen und Umgebung eingelegt. (Einfach 1 M., Programmnummer 12.) Interessenten für dieses Schwimmen sei folgendes mitgeteilt: Ein dreimaliges Glodenschilder führt den Start an; jeder Schwimmer erhält von der Klub-Geschäftsstelle seine vorzugeigende Startkarte; wer am Start fehlt oder unpünktlich erscheint, wird unter Verlust etwa schon gewonnener Preise disqualifiziert. Abgang (Zirkel) muß mitgebracht werden. Die Aus- und Ankleideräume für Sportvereine, Militär- und Einzelherrenschwimmer liegen jenseits des Seils an der Westener Seite. Meldungen müssen im geschlossenen Brief unter Beifügung des Startgeldes bis Sonntagabend, 19. Juni, an Herrn Hugo Römer, Bielefeld, Hammerstraße 10, gerichtet werden. Ausgesetzt sind Ehrenpreise, u. a. ein Preis der Stadt Deynhagen. Außer dem sportlichen Programm sind einige volkstümliche Einlagen geplant: 1. Aufmarsch und Polonaisenreigen aller teilnehmenden Wettkämpfer (etwa 200 Personen). 4a. Damenreigen. 5a. Komische Szene (Wasserpantomime). 6. Vereinsmehrkampf um den Staatspreis des Kultusministeriums. 8. Regimentskassette. 12. Vorführungen von Fuß-überschreitungen auf Wehseismaterial und Reigen von Ueberwinden von Wasserhindernissen auf Notbehelfen. 13. Seniorenkassette um den Staatspreis der Stadt Deynhagen von 1908. 17. Wasserballspiele.

* Minden, 8. Juni. Gewerbegerichtsitzung vom 5. Juni. Es klagte ein Monteur gegen das Eisenwerk Weserhütte zu Deynhagen. Er forderte 80 Mk. Restlohn und 83 Mk. für Ueberstunden. Die Wehrkaufnahme durch das Amtsgericht zu Deynhagen hatte ergeben, daß der Kläger in ein festes Vertragsverhältnis mit einem Monatsgehalt von 150 Mk. zur Beflagten getreten war, ferner sei der Kläger als Beamter der Firma zu betrachten, auch sei er zur Leistung von Ueberstunden ohne besondere Vergütung verpflichtet worden. Kläger mußte danach mit seiner Forderung für Ueberstunden abgewiesen werden, während andererseits die Beflagte verurteilt wurde, den Restlohn von 80 Mk. zu bezahlen. — Der Kutscher Sch. klagte gegen die Firma Köster u. Kuhlmann, Kollfuhrgeschäft (Inh.: C. Scheidhauer), auf 14 Tage Lohnentziehung wegen Entlassung ohne Kündigung. Beklagter wendet ein, daß der Kläger wegen Krankheit zur Fortsetzung der Arbeit unfähig geworden und daher mit Recht entlassen worden sei. Kläger hebt aber

herbor, daß er erst nach beendeter Krankheit, als er wieder zur Arbeit angetreten war, die Entlassung erhalten habe. Ferner stütze er sich auf den § 617 des Bürgerlichen Gesetzbuchs: „Wird das Dienstverhältnis wegen Erkrankung von dem Dienstberechtigten nach § 626 (wichtiger Grund) gekündigt, so bleibt die dadurch herbeigeführte Beendigung des Dienstverhältnisses außer Betracht“; auch nach dem Schlußsatz des § 123 der Reichsgewerbeordnung habe er Anspruch auf Entschädigung. Beklagter konnte nicht bestreiten, daß die Entlassung ausgesprochen wurde, als der Beflagte nach beendigter Krankheit sich wieder zur Arbeit eingestellt hatte. Damit war die Schadenerschuld der Beflagten dargetan und es hätte die Verurteilung erfolgen müssen. Der Vorsitzende versuchte nun aber einen Vergleich, der Kläger sollte von seiner Forderung, die doch nicht wirklich verdient sei, etwas ablassen. (I) Der Beflagte aber wies dieses Ansuchen mit Recht zurück. Er sagte: „Wenn ich einmal schuldig bin, dann bezahle ich auch die ganze Forderung!“ und er versprach die Forderung sofort zu bezahlen. — Ein Laternenwärter klagte gegen die städtische Gaswerkverwaltung auf Schadenerschuld wegen unberechtigter Entlassung ohne Kündigung. Es wurde aber der Nachweis erbracht, daß der Kläger trotz wiederholter Verwarnung seinen Dienst nachlässig versehen hat. Der Kläger zog daraufhin wegen Ausschließlichkeit seine Klage zurück. — Der Arbeiter M. klagte gegen den Kaufmann Ahlert wegen Entlassung ohne Kündigung. Es wurde festgestellt, daß der Kläger nur für vorübergehende Arbeitsleistung, als Gelegenheitsarbeiter, angestellt sei (Entlassung eines Wagens) und daher keine Kündigung zu beanspruchen hatte. Die Klage wurde deshalb abgewiesen.

* Bielefeld, 8. Juni. Bürgervertreter-Sitzung. Der vom Magistrat vorgeschlagene Vorschlag der Straßenfluchtlinie an der sogenannten Wollstraße, die durch einen Saalbau des Gastwirts Jentner bedingt wird, stimmt das Kolleg nach längerer Debatte zu. — Nach der vom V.-B. Freyvert gegebenen Stadtkassenübersicht für das 4. Quartal 1908/09 sind bei verschiedenen Positionen Ueberschreitungen vorgekommen. U. a. waren für Arme und Kranke nur rund 4000 Mk. eingestellt, benötigt wurden aber über 8000 Mk. Die Ueberschreitungen nahm das Kolleg, ohne Einwendungen zu machen, zur Kenntnis. — Durch die von Hülff. Fortverwaltung einige Tage vor Pfingsten im Hartz zur Auffstellung gelangten Warnungstafeln, nach denen das Betreten des Hartzs nur „bis auf weiteres“ gestattet ist, hat sich der Bevölkerung von Bielefeld begreiflicherweise große Aufregung bemächtigt, zumal die Befürchtung nicht grundlos ist, daß eines Tages ein Verbot erlaßt und der Hartz für den Verkehr gesperrt wird. Bielefeld ohne den Hartz ist aber gar nicht denkbar und Bielefeld würde, falls tatsächlich ein Verbot erfolgte, in seiner Entwicklung auf schwerste Weise behindert. Infolge dessen fragte in gestriger Sitzung V.-B. Zwele an, ob der Magistrat wegen der Hartzangelegenheit schon geeignete Schritte unternommen habe. Auch Bürgervertreter H. Rinne bedauerte, daß durch die Maßnahme der Hülff. Fortverwaltung eine hochgradige Erregung in die Bevölkerung hineingetragen sei. Bürgermeister Dr. Ritz gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die zuständige Stelle wohl für Beseitigung der Ursache sorgen werde. — V.-B. Gosefeld bringt am Schluß der Sitzung zur Sprache, daß es den Anschein habe, als ob die Arbeiten an der verlängerten Feldstraße eingestellt seien. Die Mittel zu dem Ausbau seien aber doch zur Verfügung unter der Voraussetzung, daß die Straße ganz fertig gemacht werde. Bürgermeister Dr. Ritz verpflichtet dem bei und bemerkt, daß die Arbeiten nur momentan eingestellt seien, weil man sich erst vor einigen Tagen mit einem Anlieger wegen Grundstücksabtretung geeinigt habe. Die Arbeiten könnten aber sofort wieder aufgenommen werden.

Militärisches.

Ein Soldatenheimstand in der Person des Unteroffiziers Uttecht vor dem Kommandanturgericht in Koblenz. Er hatte bei dem Telegraphenbataillon Nr. 3 als Gelehrter die ihm unterstellten Leute in empfindender Weise gequält. Mehrere Male am Tage ließ er die Stube durch alle Mannschaften säubern. In einer ganzen Reihe von Fällen nahm er an den Leuten ohne Befehl körperliche Schamgefühl der Soldaten verletzende Unterredungen vor. Witten im Winter, nachts 1 1/2 Uhr, mußten alle Mannschaften der Stube aus den Betten und sich auf den Boden legen, unter Verleiden und andere drollige Befehle des „Vorgesetzten“ ausführen. Ein Wöhrer mußte trotz der furchtbaren Kälte im Hemde stundenlang auf dem Flure liegen, stehen oder laufen. In mindestens 76 Fällen wurden ihm Mißhandlungen beim Exerzieren nachgewiesen. Einem Soldaten schlug er mit dem Seitengewehr den Finger blutig. Trotz der zahlreichen Bezeugungen und Mitteilungen wurde von keinem der Soldaten eine Meldung erstattet. Das Kriegsgericht verhängte über den mittlerweile zum Unteroffizier avancierten Soldatenjunker nur zwei Monate Gefängnis, ohne ihn zu degradieren.

Vermischtes.

Ein Kind verbrannt. Kassel, 8. Juni. Der 6-jährige Sohn eines Maurermeisters ist Schiffs bei Kassel vom Herdfeuer zu nahe. Die Flammen ergriffen die Kleidung und das Kind verbrannte. Die Mutter eilte auf das Hilffeld der des Knaben herbei und versuchte die Flammen zu löschen. Dabei erlitt sie selbst gefährliche Brandwunden.

Von der Luftschiffahrt. Berlin, 8. Juni. Ueber das von der Aldeinisch-Westfälischen Motorluftschiffgesellschaft in Elberfeld unter Leitung des bekannten Luftschiffers Oskar Erbslöh erbaute Luftschiff verlautet jetzt Näheres. Danach ist der Motorballon 3000 cbm groß und wird nach dem uniharen System konstruiert. Er hat einen Benzinmotor von 125 PS und eine Tragfähigkeit von 20 Personen. Die auf dem Gelände der Frankfurter Luftschiffahrtsgesellschaft im Bau begriffene Halle für das Luftschiff hat eine Länge von 80 m, bei einer Breite von 23 m und einer Höhe von 24 m. Das Kriegsministerium hat in Anerkennung der Verdienste der Gesellschaft einen Zuschuß von 16000 Mk. für das erste Jahr und einen weiteren Zuschuß für die weiteren vier Jahre bewilligt.

Erdbeben. Heidelberg, 8. Juni. Der Seismograph der Universitäts Sternwarte auf dem Königstuhl verzeichnete heute morgen ein sehr starkes Beben, das kurz nach 7 Uhr einsetzte. Das Maximum wurde 7 Uhr 42 erreicht.

Die Affäre Tremmel. München, 8. Juni. In der Affäre des Pfarrers Oskar Tremmel in Banz, den ein Kollege als geisteskrank in eine Irrenanstalt bringen ließ, hat das Kultusministerium eine sofortige Untersuchung angeordnet.

Ueberfall. Worms, 8. Juni. Heute früh wurde von einem jungen Burschen ein Ueberfall auf ein hier bedienstetes Mädchen verübt, er verletzete es durch Messerstiche so schwer, bis es bewußtlos am Boden lag. Der Täter ergriff die Flucht, wurde aber erfaßt. Es ist ein aus dem Gefängnis entlassener Bursche aus dem nahen Buerstadt. Die Verletzungen des Mädchens sind sehr schwer.

Feuerbrand. Offenbach (Baden) 8. Juni. Heute früh 4 Uhr ist die Spinnerei Offenbach vollständig niedergebrannt. Der Schaden wird, nach einer Mitteilung der „Badischen Presse“, auf 670 000 Mk. angegeben. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Selbstmord eines Bahnunterers. Bosen, 8. Juni. Heute früh erschoss sich der Bahnunterer Breidenheide vom fünften Fußartillerieregiment aus dienstlichen Gründen.

Explosion. Marseille, 8. Juni. In dem Laden eines Kolonialwarenhandlers erfolgte gestern abend eine Explosion, verursacht durch die Entzündung eines Feuertöpfers. Die Front des Hauses wurde vollständig eingestürzt, ein in dem Augenblick vorübergehender Mann getötet. Drei Personen wurden schwer verletzt.

Sicherheits bei einem kirchlichen Umzug. Rom, 8. Juni. Während eines kirchlichen Umzuges in Neapel gerieten 6 Kamorristen in Streit. Sie zogen ihre Revolver und begannen auf einander zu

schießen. Die Priester und Frauen ergriffen die Flucht. Ein zufällig vorüberfahrender Kutscher wurde in den Rücken getroffen. Zwei von den Kamorristen wurden verhaftet.

19 Personen ertrunken. London, 8. Juni. In dem kleinen Städtchen Wodeville im Staate Mississippi fuhr ein mit Passagieren dicht besetzter Vergnügungsdampfer mit solcher Wucht auf eine Landungsbrücke an, daß diese unter der Wucht des Zusammenpralles zusammenbrach. Alle Leute, die auf der Brücke standen, fielen ins Wasser, 19 ertranken, viele wurden leichter und schwerer verwundet.

Drahtlose Telephonie. Toulon, 8. Juni. Gestern abend fanden Versuche mit einem neuen System drahtloser Telephonie zwischen dem Giffelturm und der Station von Mourillon statt. Die beiden Erfinder sind die beiden Marineoffiziere Colinet und Jeance, welche die Versuche persönlich leiteten. Dieselben dauerten die ganze Nacht hindurch. Von heute ab wird die neue Station in andauerndem Betrieb genommen werden und als Zwischenstation für Frankreich und Afrika dienen. Der Dampfer „Gonde“ geht heute ab, um Versuche auf hoher See und bei großer Entfernung vorzunehmen.

Duell zwischen Diplomaten. Pera, 8. Juni. Infolge mehrjähriger persönlichen Zwistigkeiten, der in den letzten Tagen in Verbalinjurierten ausartete, hat der russische Attaché Paschamian den serbischen Gesandten in Konstantinopel, Renadowitsch, zum Duell gefordert.

Lezte Nachrichten.

Kassel, 9. Juni. In der hiesigen Gegend wurde durch Nachtfröste großer Schaden an Frühgemüse, Obst und Kartoffeln angerichtet.

Kiel, 9. Juni. Das Stadtkollegium beschloß die Einführung des Bezirkswahlsystems für die Stadtverordnetenwahlen. Dadurch wird verhütet, daß der Stadteil Gaarden mit überwiegender Werftarbeiterbevölkerung auf die Zusammensetzung des gesamten Stadtparlaments bestimmend einwirkt, was die Alleinherrschaft der Sozialdemokratie herbeiführen würde.

Berlin, 9. Juni. Die 2. Lesung der Finanzvorlage soll im Reichstag auf die Tagesordnung des 16. Juni gesetzt werden, nachdem am 14. Juni der Bericht der Finanzkommission zur Verteilung gelangt sein wird. Wie verlautet, wird Reichskanzler Fürst Bülow in dieser Sitzung den Standpunkt der verbündeten Regierungen darlegen und Schatzsekretär Sydow die neue Erbschaftsteuer begründen. Wahrscheinlich werden die einzelnen Fraktionen Erklärungen über ihre Stellung abgeben. Die Erbschaftsteuer wird, falls sie nicht vom Plenum abgelehnt wird, der Kommission überwiesen werden. Man rechnet noch mit einer vierwöchigen Vertagungsperiode und will neben dem Finanzgesetz das Besoldungsgesetz und ev. das Arbeitsamtergesetz erledigen.

Berlin, 9. Juni. Ein entmenschter Seelkranke wurde in der gestrigen Nacht verhaftet, nachdem er seit 7 Jahren sich in grauenvoller Weise an seinen 17- und 15-jährigen Stiefkinder vergangen hatte. Aus Angst und aus Scham hatten die Mutter und die Kinder, die von dem Wüstling in bestialischer Weise geschlagen und gepeinigt wurden, von einer Anzeige abgesehen.

Friedrichshafen, 9. Juni. Das Kriegsministerium gab den Befehl, das Reichsluftschiff „Zeppelin 1“ zum 20. Juni flugbereit zu halten. Das Luftschiff soll bereits Ende Juni sein- fahrt nach Mexiko, wo es dauernd stationiert wird, ausführen.

Münster, 9. Juni. Wegen Raubmordversuchs und Fahnenflucht verurteilte das Kriegsgericht den Soldaten Schöberth vom 21. Infanterieregiment in Sulzbach, der am 3. Februar im Bahnhofs Reduit-Münsterberg den allein mitreisenden Monteur Voigt überfiel und ihn durch 3 Schüsse verletzte und ihn berauben wollte, zu 10 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus.

Wien, 9. Juni. Nach einer Meldung aus Belgrad ist der Major Stanowitsch, der verschiedene Zusammenstöße mit dem Prinzen Georg hatte, pensioniert worden.

Wien, 9. Juni. Meldungen aus Semmering zufolge ist der Gymnasialprofessor Dr. Weiß aus Königshütte, der vor einigen Tagen eine Gebirgskur nach Zafopane in der hohen Tatra unternahm, nicht zurückgekehrt. Eine Rettungsperpetition ist ausgesandt. Es wird angenommen, daß Dr. Weiß abge- fahrt ist.

Wien, 9. Juni. Gestern hat sich hier der sechste schwere Automobilunfall in kurzer Zeit zugehört. Infolge Plagens des Gummireifens stürzte bei Durn der Kraftwagen des Großindustriellen Kupelwieser, der in Gesellschaft seiner Schwiegertochter fuhr, um. Kupelwieser wurde schwer verletzt, seine Schwiegertochter starb an der Unfallstelle.

Petersburg, 9. Juni. Die Revision des Grafen Rasen über die Zustände bei der Tschekentbahn haben gewaltige, viele Millionen betragende Unterschlagungen aufgedeckt, an denen gegen 250 Beamte beteiligt sind. Die ersten Entdeckungen machte ein kleiner Beamter, indem er darauf aufmerksam machte, daß 19 Beamte 1 Million Rubel unterschlagen hatten. Die Beteiligten sind Stationschefs, Revisoren, Subaltern- wie auch höhere Beamte.

Pariß, 9. Juni. Bei dem Versuche, vier Revolutionäre, die kürzlich zwei Gendarmen getötet hatten, zu verhaften, ent- stand eine Schießerei. Ein Revolutionär wurde verwundet und eine vorübergehende Frau getötet. Zwei Revolutionäre ent- kamen.

Aleppo, 9. Juni. Das scharfe Vorgehen der türkischen Be- hörden in Adana, wo 12 Mädelstürzer, darunter sechs Armenier gehängt worden sind, wurde von dem Pöbel, der zwischen dem Golf und dem Gebirge, nördlich und östlich der Hafenstadt Alessandretto wohnt, mit dem androgynen Gemisch beantwortet. Etwa hundert Personen sind bei dem neuen Massaker umge- kommen. Das jungtürkische Komitee tut alles, um Störungen zu vermeiden. Da aber frische Truppen bis jetzt noch nicht ein- getroffen sind, bietet die Lage noch immer zu Besorgnissen Anlaß.

Saloniki, 9. Juni. Die Kretafrage wird an maßgebender zuständiger Stelle als ernst bezeichnet. Ein ministerieller Er- laß ordnet an, daß sämtliche nach Griechenland führenden Militärstraßen eiligst instand gesetzt werden. Die Bestände der Militärdepots an Gewehren und Munition werden ergänzt.

Konstantinopel, 9. Juni. Gestern haben in Adana eine An- zahl Hinrichtungen stattgefunden. Die drei Balis von Erzerum, Bahrn und Diarbekir sind abgesetzt. Die neuen Gouverneure sind zuverlässige moderne Leute. Die Aufforderung der per- sönlichen Regierung an die türkische Regierung, die Truppen aus Armenia zurückzuziehen, lehnte die türkische Regierung ab. Sie verlangt, daß zuvor die türkischen Untertanen in Sicherheit gebracht würden.

Madrid, 9. Juni. Gestern fand man einen Gendarmen, der zur Bewachung des Königschlosses in La Granja kom- mandiert war, erfroren auf. Aus der Provinz wird gemeldet, daß dort zwei von den Wölfen vollständig zerfressene Leichen aufgefunden worden sind. Die betreffenden Personen waren vor Kälte umgekommen.

Athen, 9. Juni. Verschiedene Blätter melden, die Re- gierung beabsichtige, außer den 4 Reserveklassen, die an den jährlichen Militärlübungen in Thessalien teilnehmen, noch we- ter Reserveklassen demnächst einzuberufen, so ein Heer von 50 000 Mann in Thessalien zusammen zu haben. Auch der griechischen Flotte wurde aufgegeben, sich in zwei Geschwadern zu formieren, von denen das eine im ionischen, das andere im ägäischen Meerbusen Übungen abhalten soll.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Informaten: Wilhelm Bötscher, beide in Bielefeld.

Eine wichtige Mitteilung!

Morgen Donnerstag mittag 3 Uhr be-
ginnen wir mit dem Verkauf von gewaltigen
Gelegenheitsposten in

Damen-Konfektion

Unser Einkäufer erstand in Berlin in der
Woche vor Pfingsten solche zu ausser-
gewöhnlich niedrigen Preisen und wird die
morgen erscheinende Annonce den Beweis
bringen, dass wir beim Verkauf dieser Ge-
legenheitsposten Hervorragendes bieten .:

Der Verkauf beginnt morgen
nachmittag Punkt 3 Uhr .:

S. Alsberg & Co.

Ein Vorverkauf
findet nicht statt.

Zur schnelleren Ab-
fertigung sind in der
I. Etage eine Kasse
und ein Packtisch
aufgestellt. .:

Bei .:
Wiederverkäufern
behalten wir uns
die Abgabe der
Quantitäten vor.

Sommertheater.

(Brinkhoffs Tonhalle.)
Mittwoch, den 10. Juni 1909,
Anfang 8 1/2 Uhr:
— Zu ermäßigten Preisen! —
Zum 2. Male:
Comtesse Guckerl.
Donnerstag, den 8. Juni 1909,
Anfang 8 1/2 Uhr:
Zum 2. Male:
Ehrliche Arbeit.



Nähmaschinen u. Fahrräder

2168* aller Systeme.
Untericht in mod. Maschinenstickerei.
Kein Laden, nur Lager,
daher billigste Lieferung.
Teilzahlung gestattet.
Heinr. Tubbesing,
Bielefeld, Ehlentupperweg 11.

hansa-Backpulver



ist das Beste!
Stalmer & Wilms
Hamburg

Ansichtskarten

Bielefelder Ansichten
Genre-Karten etc.:
Reichhaltige Auswahl
Künstler. Ausführung
Buchhandlung „Volkswacht“
Bielefeld Schulstr. 20.

Dalli- Seifenpulver

das Allerbeste für Wäsche u. Hausputz!

S. Dreyer sen., Bielefeld,

— Amtlicher Spediteur der Königl. Preuss. Staatsbahn —
empfiehlt sich zur billigen und zuverlässigen Besorgung von
Speditionen, Möbel-Transporten, Rollfuhren
und zur 5735
Einlagerung von Möbeln u. Gütern aller Art.

Die bekannten **Güter-Abholungskarten**,
welche die Reichspost **portofrei** befördert,
sind bei der Königl. Güter-Abfertigung und bei
mir **unentgeltlich** zu haben.

Soeben erschienen
und in der Buchhandlung „Volkswacht“ zu haben:

1889.

Die erste Erhebung der Bergarbeiter.

Zur Erinnerung an den großen
Bergarbeiterstreik vor 20 Jahren
von
Anton Breidenbach.

Preis 20 Pfennig. — Porto nach auswärts 3 Pfennig.

Frauen!

Berücksichtigt bei Eueren Einkäufen
die Inserenten der „Volkswacht“.

Kleine Anzeigen-Gefte.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in
der seltenen Ueberschrift 10 Pfg. *
Worte mit mehr als 15 Buchstaben
werden doppelt gerechnet.
Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Kleiderschränke
von 25 Mt., Bettstellen 15 Mt.,
Tische 5 Mt. an. Nur Lager, kein
Laden, daher billiger als jede Kon-
furrenz. Brunnenstraße 12 a, 2 Min.
vom Stadttheater. 31094

Herde,
Defen und Haushaltungsgegenstände
in großer Auswahl, auch bei Teil-
zahlungen, empfiehlt C. Brakemeier,
Hohetischstraße 72, gegenüber der
Schule. 2067

Fahrräder, 2727
nur bestes, hiesiges Fabrikat, sowie
ein Posten gekaufte, auch sämtliche
Zubehörteile kaufen Sie am vorteil-
haftesten bei Hilbert & Bertram,
Höllenbiederstraße 90.

Möbel, 3147*
gebrauchte, Kleiderschränke, Bettstellen,
Matrassen, Betten (Ober- und Unter-
betten) zu verkaufen. Bahnhofstr. 2 a,
1. Etage, neben Sarns Kinematograph.

Zigarren-Import- und Versand-Haus

Carl Schweppe.

Bahnhofstrasse 39 Hotel Vereinshaus
Bürgerweg 43 Ecke Gr. Kurfürstenstr.
**Grosses Lager in
Havanna-Zigarren**
sowie in durchaus erstklassigen deutschen Fabrikaten.
Ferner empfehle die so beliebten Spezialmarken der Zigaretten-
Fabrik „Juwel“, Dresden
„Kleine Sachsen“ per Stück 2 und 3 Pfg.,
garantiert Handarbeit.
„Bazara“ per Stück 3 1/2 — 10 Pfg.,
nach Cairo-Art. 3095
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Bahnhofstrasse 39 Fernspr. 469. Bürgerweg 43
Hotel Vereinshaus Ecke Gr. Kurfürstenstr.

Jeder erwachsene Mensch, Mann wie Frau,
sollte es lesen!

Tagebuch einer Verlorenen.

Von einer Toten.
Uebersetzt und herausgegeben von
Margarete Böhme.
— Neue illustrierte Ausgabe. —
In 20 vierzehntägig erscheinenden Heften zu je 20 Pfennig.

Bestellungen werden bis zum 15. Juni in der Buch-
handlung „Volkswacht“ entgegengenommen.

Scherms Reise-Handbuch für wandernde Arbeiter.

Preis Mk. 1,50. Porto 10 Pfg.
Vorrätig in der Buchhandlung „Volkswacht“, Schulstr. 20.

Nachruf.
Am 7. Juni starb infolge tödlicher Verletzung durch einen
Zug der Kleinbahn unser Genosse 3205

Wilhelm Muschter

im Alter von 60 Jahren. — Wir werden ihm ein ehrendes
Andenten bewahren.

Der sozialdemokratische Ortsverein Herford.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 2 Uhr,
vom Kreiskrankenhaus aus statt. Um eine recht rege Beteiligung
der Parteigenossen wird gebeten. D. C.



RIEDEL

vor
allen anderen Likören
den Vorzug

Original-Mischung: kräftig,
Tropen-Mischung: milde, wenig Alkohol.
In besseren Geschäften u. Restaurants
zu haben.

CHEM. PHARM. LABORATORIUM
APOTHEKER
SCHLÜTER & CO. BIELEFELD

„Endlich
hier und da
und Gefinde
durch vor, da
von ihm gepi

So wird all
handene, ausna
auch auf ihr
neue ausgebehn

Zu den ber
kommen dann n
ber durchschnitt
nach dem das
der Klasse zu b
Ganz zweifello
über den Leistu
Landarbeiter,
niedrig ist. D
im Krankheits
werden, das in
soll. Bei Er
behandlung er
Landarbeitern
auf die Hälfte
ein Jahr gilt
fachen Werte
dann aber fällt
wurdes.)

Das Statut
1. Oktober bis
auf 1/2 des Dr
Und was n
gilt auch für d
schafts-Unterstüt
Auf Antrag
von der Versic
der Erkrankung
Unterstützung
Erhalten di
eine bestimmte
so fällt das Ar
zum Entwurf
„Die So
Erfrahrungen

Fr. Werpel, Herford
Vorteil. Bezugsquelle sämtl.
Musik. Instrumente
für
Violone, Orchester, Schule u. Haus.
Eigene Reparaturwerkstatt.

Trauerbriefe mit Souverts
liefert Buchdruckerei „Volkswacht“.

Herford.

Nachruf!
Am Montag ist unser Genosse
Wilh. Muschter

infolge eines Unglücksfalles
durch Ueberfahren der Klein-
bahn, im Alter von 60 Jahren,
plötzlich aus unserer Mitte ge-
rissen. Wir verlieren in ihm
einen treuen und tapferen Vor-
kämpfer der Freien Turner-
schaft. 18206

Die Beerdigung findet am
Donnerstag, nachm. 2 Uhr,
vom Kreiskrankenhaus aus
statt. — Die Turngenossen
werden gebeten, sich um 1/2 Uhr
im Lokal Freis Liebtke pünktlich
einzufinden.

Die Freie Turnerschaft
Herford.